

Deutsche Wacht.

Monatlich	fl. 1.50
Trimester	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahres	fl. 16.00
Durch die Post bezogen:	
Trimester	fl. 5.00
Halbjährig	fl. 9.50
Jahres	fl. 18.00
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren-Gebühren.	
Verkaufspreis-Gewinn 85.00.	

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 43 der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ bei. Inhaltsverzeichnis: Zwei Brüder. Novelle von Fr. Tiefenbacher. — In's Album. — Ein fürstlicher Verschwendler. — Hungersnoth in Krain. — Drenuß als Drogenmittel. — Einen maurernden Vogel. — Hartgetrodnete Stiefel wieder weich zu machen. — Fußfedern anzutrocknen. — Allenberg's Ziegenkäse. — Rezept für vorzügliche Bratwürste. — Nobel. — Doppelt heimgegeben. — Ein naiver Ehemann. — Unangenehme Enttäuschung. — Au!

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gaue, von der Kränze bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufblühenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

Die Regierung und die Beamten.

Die Bedeutung des pfäffischen und slavisch-barbarischen Einflusses im Staate Oesterreich wird immer deutlicher. Beiden Richtungen entspricht die Maulkorb-Politik der österreichischen Regierung gegenüber den Beamten.

Man glaubt, weil man den Beamten den Brotkorb ein wenig tiefer gehängt hat, nun auch noch einen Maulkorb dazufügen zu können; denn die mit der Gehaltsregulierung so gnädig bedachten Beamten würden doch nicht so undankbar sein, sich über den Maulkorb aufzuhalten, da sie den Brotkorb genommen haben.

Der Erlaß an die Richter — das ist der politische Maulkorb, den wir meinen — wäre aber noch nicht so tragisch zu nehmen gewesen — es

Wie Dragoner Bonafek mit dem Feldmarschall sprach.*)

Eine Manövergeschichte.

Ihr kennt sie nicht, die Geschichte von Bonafek, dem Teufelskerl? Unglaublich! Dann muß sie Kamerad Rittmeister R. erzählen, um Mitternacht, wenn er gut aufgelegt ist und sich zurückräumt in die romantische Vergangenheit vom Dragoner-Regiment Nummer Ist er aber nicht gut aufgelegt, dann ernennet er mich zu seinem Vertreter und ich beginne:

Bonafek war, das wißt Ihr also schon, ein Teufelskerl. Er konnte alles, sogar elektrisch beleuchten, und wenn er es nicht that, dann gab es eben kein Licht und die Herren ritten und suchten im Dunkeln. In Anbetracht dieser höllischen Mithridat konnte sich der Teufelskerl manches erlauben, und Bonafek wäre verrückt gewesen, hätte er von seines Geistes Zauberwelt nicht provokiert — den Satan kann man nicht entbehren! Und die Dragoner sperren alle die Mäuler auf, wenn er das seine ein klein wenig aufmacht und seine Euada losläßt.

Damals, am xten Juli anno 187*, war er besonders gut aufgelegt. Das Regiment ritt in Bruck seine Lagerpromenaden und Bonafek der Teufelskerl war alle Tage Ordnungszug und Melde-

*) Aus „Fräulein Rittmeister“ von Oskar Teuber. (Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Wien.)

hat ja schon früher einmal Graf Kielmannsegg die Beamten auf das Schulungsniveau stellen wollen. Erlässe und Minister sind in unserm Staatsleben Eintagsfliegen — Eintagsfliegen nicht als Individuen, sondern als Systeme. Auf dem Wege einer geschichtlichen Entwicklung, die aus dem osteuropäischen ein westasiatisches Oesterreich gestaltet, bedarf es eben zahlreicher Versuche, unter denen die Knebelung der politischen Meinung bei den vom Staate „Bezahlt“ nach berühmten Mustern aus der türkischen und chinesischen Geschichte eine hervorragende Rolle spielt.

Viel ernster muß das Symptom genommen werden, das in zwei Interpellationsbeantwortungen des Justizministers gelegen ist. Worte von so offenkundig hekerischer Tendenz hätte sich kein anderes Parlament gefallen lassen — es hat aber auch in keinem anderen Parlamente ein Minister den Muth, mit solchen Unverfrorenheiten als Exekutivorgan vor die Legislative zu treten. Das eine aber mag dem frevelmüthigen Minister wohl gelungen sein: daß es dem deutschen Richterstande, dieser Zierde der österreichischen Beamtenchaft, der ihr den ausgezeichneten Ruf gegeben hat und mit dem ihr Ruf schwinden wird, nun recht schwer sein wird, der Bevölkerung gegenüber das Ansehen des Richterstandes zu wahren, nachdem der oberste Amtschef den Stand in Pausch und Bogen vor der Öffentlichkeit so tief herabgesetzt hat.

Der Minister wollte mit dem Erlasse nur die treffen, die er getroffen hat, d. h. Anhänger der Parteien, von denen Interpellationen in dieser Angelegenheit ausgegangen sind. Damit ist dem slovenischen und tschechischen Richter die politische Geze freigestellt und die Ferjantschitsch und Slama können unbefelligt nach wie vor „das Recht der Bevölkerung auf einen Richterstand von unzweideutiger Objectivität“ mit der — Parteiführerschaft in Einklang bringen.

weiter. Zum Corporal hatten sie ihn nicht gemacht, obwohl er alle Wachmeister in die Tasche steckte — dazu war der Spizbus zu schlecht, aber einen sündigen Schlachten-Herold kann kein Feldherr bekommen. Das weiß pan Bonafek und das erzählt er der Schwadron am Vorabend eines herrlichen Manövers. Der Feldmarschall wird in Person dabei sein und ein vorchriftswidriges Zittern und Beben geht durch die Stufenleiter der Regimentvorgesetzten vom Herrn Oberst abwärts.

Aber Bonafek lächelt satanisch. Er ist angstfrei und magt es, des hohen Vorgesetzten mit Hohn zu gedenken. „Was wettet wir“, perorirt er vor den entsetzten Dragonern, „daß er heute zum Feldmarschall hinreite und ihn anspreche, kurzweg, daß Euch die Haare zu Berge steigen!“ Die misera plebs militaris ist starr bei der haarträubenden Frechheit; sie traut dem Bonafek alles zu, aber so etwas, das ist ja dienlich völlig unsäglich und undurchführbar! Doch der Satan bleibt dabei und schließlich hält sein ganzer Zug die Wette . . .

Die Schlacht hat begonnen. In jenem militärischen Hügellande, in welchem jeder Stein und jeder Grashalm kriegerische Weisheit in sich aufgenommen hat, entwickeln sich die Colonnen. Man ist so gründlich „zu Hause“, daß man den Weg blind findet und dennoch sinkt all denen, welche sich „erprobungswürdig“ zeigten, im Angesichte der kommenden Ereignisse das Herz. Hinter jedem Hügel, jeder Terrainwelle lauert eine taktische Lücke, aus jeder Bodenfenkung kann das düstere Schießsal

Die zweite Interpellationsbeantwortung, betreffend die strafweise Verlegung des Gerichtsadjuncten Machatti, welcher bei einem deutschen Gerichte in Mähren deutsch amtierte, hat für uns doppeltes Interesse, weil die deutsche Verhandlungssprache des Grazer Obergerichtes zu einem der Angelpunkte der slovenischen Winkelpolitik geworden ist und der Ministerpräsident in dieser Richtung eine „Remedur“ in Aussicht gestellt hat.

Wie wird wohl diese „Remedur“ aussehen? Werden die Mitglieder der obstinaten Grazer Senate auch verlegt werden, oder wird man ihnen, wie zehn Hofräthen beim Obersten Gerichtshof, den Eintritt in den Ruhestand „empfehlen“, damit für die armen, bedrückten Slovenen Beamtenstellen frei werden?

Die slavische Presse hat übrigens diesen Gedanken schon aufgegriffen, wie aus den nachfolgenden Ausführungen der Prager „Politik“ hervorgeht:

„Ist das (das Verbot des Gebrauches der slovenischen Sprache bei den Verhandlungen des Grazer Obergerichtes, nicht materiell dasselbe, was nach der Mittheilung des Justizministers im Falle Joslowitz das mährisch-schlesische Oberlandesgericht ganz richtig als eine „eminente Gefahr für die Rechtspflege“ bezeichnet hat und bezüglich dessen der Justizminister correct constatirt hat, daß sofern eine solche Praxis Nachahmung finden sollte, dieß einen „theilweisen Stillstand der Rechtspflege“ herbeiführen könnte? Oder gilt hier nicht dieselbe Erwägung, welche den Justizminister nach seinen eigenen Worten veranlaßt, im Falle Joslowitz einzugreifen, daß er, da er für einen ordnungsmäßigen Rechtsgang verantwortlich sei, „verhindern müsse, daß die Justiz in den Dienst einseitiger politischer Parteiinteressen und nationaler Gehässigkeit gestellt werde“? Wenn der Justizminister für den ordnungsmäßigen Rechtsgang verantwortlich ist, so

in Gestalt eines erfinderischen Geistes aufsteigen, der selbst auf diesem getheilten Boden dem majorisierenden und „generalisierenden“ Menschenhaupte fallen legt. Das Dragoner-Regiment ist mannigfaltig vertheilt; es befreit den Gesamtbedarf an Reiterei, der Regimentcommandant mit seinen Getreuesten, dem Adjutanten des Regimentes, führt in der Suite des Feldmarschalls ein ängstlich beschauliches Dasein. Und merkwürdig — während sie so nachdenklich dahinreiten, dem besten Ausblicke zu, heften sich die Gedanken des Oberlieutenants auf einen kleinen Reiterpunkt im Gewoge der Schlacht — er denkt an Bonafek den Furchtbaren. Wo steckt der Kerl heute? Richtig, Ordnungszug bei Herrn General v. B., Commandanten der xten Infanterie-Brigade — gratulire!

Dimmlerkreuz da bekommt der Oberlieutenant auch schon einen nicht zu verkennenden Rippenstoß von des Oberstens-Suite. „R., lieber R. — ja, was ist denn das, sehen Sie den Dragoner? Der ist von uns, der kommt her, geradeaus her, immer näher — da —“

Weiter kommt der Herr Oberst gar nicht, sein Antlitz wird leichenblau, sein Haupt verbirgt sich hinter dem Helmschirm, seine Ohren wollen nicht hören und müssen doch hören. Denn in diesem Augenblicke pariert der Dragoner tadellos sein Ross knapp vor jenem des Feldmarschalls, richtet sich hoch auf im Sattel, fährt die Hand an den Helm, und magt es, zu sprechen, deutlich, ganz deutlich, in jenem melodischen Dragonerdeutsch, das an die

muß er auch die Macht haben, diesen Rechtsgang gegen ein von „Parteiinteressen und nationaler Gehässigkeit“ beeinflusstes Vorgehen zu verteidigen. In der That hat der Justizminister auch den § 91 des Gerichts-Organisationsgesetzes citirt, vermöge dessen er dem Gerichtsadjuncten Machatti eine kleine Lustveränderung (übrigens mit Ersatz der Ueberfiedlungskosten) verordnet hat. So viel uns bekannt, steht es im citierten Gesetze nirgend geschrieben, daß der § 91 nur bis zur neunten Gehaltsklasse zu gelten habe. Oder ist es in Graz verstatet, was in Joslowitz rechtlichweise unstatthaft ist?

Bei Herrn Ruber, der das Interesse am Staate in der Beamtenchaft so geschickt zu lähmen versteht, wird man nicht überrascht sein, wenn morgen in Graz ein slovenischer Senat von — bösnischen Feldwebeln aufsteht.

Das slovenische Gymnasium in Gills und die „Wiener Abendpost.“

Bekanntlich ist die „Wiener Abendpost“ in neuerer Zeit wieder das Sprachrohr der Regierung geworden, nachdem sich die Helfersdienste der „Reichswehr“ — ganz abgesehen von der für die österreichischen Steuerträger außerordentlichen Kostspieligkeit — als wirkungslos und anrüchig erwiesen haben.

Jüngst ließ nun die „Wiener Abendpost“ einen Entrüstungshofrath aufmarschieren, nachdem der zur tomischen Figur gewordene Beschuldigungshofrath kein Gehör mehr findet, und man heute glaubt, mit den Deutschen in Oesterreich nicht mehr glimpflich umgehen zu müssen. Dieser Entrüstungshofrath beginnt sein Debut selbstverständlich mit einer phrasenreichen Abkangelung der Deutschen und ihrer Parteien. Zuerst wird geklagt, daß die Deutschen bei jeder Regierungsmaßregel den Ruf erschallen lassen, es würden „neue Niemen aus dem Rücken der Deutschen geschnitten.“ Wir glauben am besten nachzusehen zu können, daß die Deutschen in nationaler Beziehung nicht wehleidig sind, wenn wir das Zeugnis der „Wiener Abendpost“ ansühren, die da in dem gleichen den Deutschen gewidmeten Aufsatze sagt, „daß heute die Giller Gymnasialfrage fast ganz vergessen ist und daß somit die seinerzeitige Entrüstung eigentlich unberechtigt gewesen wäre.“ (!?) Dieser Entrüstungshofrath scheint sich gewaschen zu haben. Erst den Deutschen vormerken, daß sie in nationaler Beziehung überempfindlich wären und einige Zeilen hernach ihnen das Zeugnis geben — oder soll es etwa ein Vorwurf sein, daß sie es nicht sind. Der Herr Officiös würde da eine Wunde aufreizen, die kaum verarzt ist, würde sie nicht ohnedies noch bluten. Und eine solche Provocation erlaubt sich die „Wiener Abendpost“, trotz dem sie so genau wie wir weiß,

daß das windische Untergymnasium nach der parlamentarischen Ablehnung nicht zu recht besteht! — Könnte man die „Wiener Abendpost“ in dieser Angelegenheit ernst nehmen, so müßten wir denken, sie wolle die Arbeit eines journalistischen Provocateurs leisten. — Daß die Deutschen in Oesterreich heute nicht mehr die Giller Gymnasialfrage im Munde führen, hat einen anderen Grund als das Vergessen. Seit dem Sturze jenes deutschfeindlichen Ministeriums sind uns neue schwere, klagende Wunden geschlagen worden. Die Drangsal von vorgestern hat die Drangsal von gestern und heute abgelöst — vergessen wird aber keine dieser Drangsalierungen unseres Volkstums werden, das wissen wir sicher und darüber braucht sich der Aufhebungshofrath der „Wiener Abendpost“ keiner Befürchtung hinzugeben. — Uns Deutschen fehlt allerdings das Talent unserer slavischen Gegner in Tschechien und Slowenen, sich tausendfach als Schmerzreich aufzuspielen. Deren Domestikenmanier haben wir nicht.

Politische Rundschau.

Die slovenischen Forderungen werden nun vermutlich bald festgestellt und — erfüllt sein. Nach einer Meldung des gestrigen „Slovenec“ wird eine Abordnung des christlich-slavischen Verbandes behufs Geltendmachung der slovenischen, kroatischen und ruthenischen Forderungen am Sonntag beim Grafen Thun vortreten. Die conservativen Slowenen löffeln sich ja wirklich schon zu einer panslavistischen Betreibung auf. Graf Thun wird das Bettelvolk übrigens bald jatt haben, zumal er auch dessen Wahrheitsliebe kennen gelernt hat. Er hat es nach einer Meldung des „Slov. Nar.“ übel vermerkt, daß von der Audienz der slovenischen Deputation nicht ganz genaue Berichte ausgegeben worden seien. Es wird gesagt, daß sich Graf Thun über die Laibacher Universität und das Grazer Oberlandesgericht nicht so ausgesprochen habe, als geschrieben wurde.

Die österreichische Regierung im Dienste Roms. Ziemlich unedelmert gieng dieser Tage eine Meldung durch die Presse, die sehr geeignet ist, einem normalen Bewohner Oesterreichs die Haare zu Berge steigen zu lassen. „Professor Rohling an der Prager deutschen Universität wurde vom Unterrichtsminister mit der Entziehung der venia legendi fürs Wintersemester geächtet, weil er sich der päpstlichen congregatio indicis, die sein neuestes Werk „Der Zukunftsstaat“ auf den berechtigten Inder gesetzt hatte, nicht vollkommen unterwerfen wollte.“ So lautet die nette Botschaft. Wir wollen daran kritische Worte nicht verschwenden. Wenn beim bloßen Lesen derselben nicht schon das Blut zu wallen beginnt, der hat entweder kein solches in den Adern oder er ist ein geschworener Gegner der Freiheit. Die Regierung aber hat, wie so oft, so auch im vorliegenden Falle selbst für eine grelle Beleuchtung ihres verderblichen Treibens Sorge getragen. Mit Rom im Bunde will sie die Freiheit der Wissenschaft,

überhaupt alle Freiheit und vor allem das geborene Volk der Freiheit, uns Deutsche, vernichten, um auf unseren Trümmern ein slavisch-katholisches Reich zu errichten. Doch möchten wir auch heute beiläufig bemerken, daß sich am deutschen Volke schon andere Leute die Schädel eingerannt haben, als österreichische Regierungen und Consorten, und weiterhin, daß aus der jüngsten Geschichte des habsburgisch-bourbonischen Spanien sonnenklar geworden ist, was es heißt, mit Rom kirschen zu essen. Wir gönnen also unserer werthen Regierung dieses Bündnis vom Herzen und wünschen nur, es möge ihr Ruhm noch gesteigert werden: durch wohlweise Ausnützung des vielgestaltigen Charakters Oesterreichs dieses Reichs fast in jeder Beziehung hinter die „kranken Leute“ Türkei und China gerückt zu haben.

Aus dem Abgeordnetenhaus. In der Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses brachte Abg. Hueber eine Anfrage an den Ackerbauminister ein, in welcher der Antrag gestellt wird, das Ackerbauministerium möge durch praktisch und theoretisch gebildete mit den Wirtschaftsverhältnissen der Alpenländern betraute staatliche Organe (Wanderlehrer und Fischerei-Inspektoren) dahin wirken, daß die Fischzucht als landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung weiteste Verbreitung finde und die öfter im unbefriedigten Zustande befindlichen Alpenwässer durch geordneten Fischereibetrieb einem entsprechenden Ertragnisse im Interesse der steuerzahlenden Bevölkerung zugeführt werden. Abg. Gregorich brachte eine Interpellation ein, in welcher die Regierung über den Pessfall an der Klinik befragt wird und die Aufforderung ergeht, die Regierung möge zur Verhütung der Bevölkerung einen ausführlichen Bericht bekanntgeben und erklären, ob sie bereit sei, die schädlichen und gefahrdrohenden Experimente der Ärzte an den Kliniken ein für allemal zu verbieten. Hierauf wurde die Debatte über das Budget-Provisorium fortgesetzt. Abg. Stojalowski hielt eine längere Rede, in welcher er sich namentlich gegen die Politik des Polenclubs ausspricht; er gedachte auch der Socialdemocraten, wobei er von den Socialisten unterbrochen wird. Abgeordn. Kozakiewicz ruft: Wir werden uns schon Rath schaffen. Abg. Stojalowski: Sie haben sich doch nicht Rath geschafft. Abg. Dascynski: Nach Canossa sind wir nicht gegangen, auch nicht zum Papst und zum Statthalter. Abg. Stojalowski: Wir haben keine Rechte des polnischen Volkes preisgegeben. Abg. Dascynski: Aber für den Antrag Falkenhayn gestimmt. Abg. Stojalowski: Wir haben nicht die Polizei ins Parlament gerufen. Abg. Kaiser: Aber dafür gestimmt. Abg. Stojalowski: Wir wollten, daß das Parlament existiere. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen. — Nächste Sitzung am Dienstag.

Der Budget-Ausschuß zog in seiner Dienstagssitzung die Regierungsvorlage, betreffend die Regelung der Bezüge der Staatsdiener, in Berathung. Referent Dr. Pientak schlägt mehrere Abänderungen des Gesetzentwurfes vor, worunter die wesentlichsten

Sprache Vibussas dramant: „Meld' g'horjamst, kaiserliche Hoheit, Dragoner Bosonak des . . . Dragonerregimentes, Ordnonanz bei Herrn General X, soll ich weiter zu Herrn General Y, bit' ich gehorjamst, wo ist Herr General?“

Entsetzen geht durch den imposanten Reiterzug der Suite, Oberst v. W., der Dragonerchef, murmelt fürchterliche Worte, die sein Getreuer gehorsamst auffängt. „Erbärmliche, niederrückthige Frechheit, kurzschließen den Keck, erschließen! Wer ist die Canaille? Kaum vermag der Oberleutnant die Antwort zu stiftern: „Bosonak, der Lichtkünstler.“ Denn schon hört man, nach einer bedenklchen, durch leichtes Kopfschütteln und aufmerkames Betrachten ausgefüllten Pause die Antwort des Erzherzogs-Feldmarschalls. Sie ist kein Donnerwetter, sie klingt sanft und ruhig:

„Da müssen Sie ein wenig weiter rückwärts auffragen; rückwärts, mein Lieber, mehr rückwärts!“ Rückwärts — ja, das ist das Rechte. Auch Oberst v. W. füllt ein heftiges Bewegungsbedürfnis nach dieser Gegend; mit Raunenwerthem Geschick manövertiert er sich sammt seinem Adjutanten durch die mitteleidsvoll plasmachenden Kameraden zurück aus der Gesicht- und Gehörweite des Marschalls; jeder Blick des Mittelz, jede neugierige Frage nach dem fähnen Reiter bedeutet einen Dolchstoß nach seinem Rücken, ein großes Fragezeichen nach seiner Generalszukunft. „Dreißig Tage Spangen, vertilgen!“ . . . murmelt er höchstens in seinen Bart; kaum wagt er es, den Blick

seitwärts nach dem weiteren Schicksale des Satans zu lenken; sein eigener Mandöverplatz ist heute in einer dunklen Ecke, wo er mit seinem Getreuen alle Martern, welche die Vorchrift zuläßt, für den Wörber des Regiments-Regiments auszuendenk vermag.

Und er hat Glück! Kein Blick nach rückwärts, keine Frage nach dem Chef jenes Reiterregimentes, in welchem die unerhörtesten Dinge möglich sind und kein Anheil bei den in allen Gegenden des Schlachtfeldes zerstreuten Abtheilungen seiner Reiterfamilie. Das Herz des Obersten magt es wieder, vorichtig zu schlagen; er gönnt dem „Teufelskerl“ einen oder zwei Tage Galgenstrick bis zum unseligen Ende . . . da erscheint der erhebende Moment der Besprechung.

Alle, welche mitgewirkt haben an den Ereignissen und Erregenschaften dieses Tages, sammeln sich im Kreise, um das Register ihrer Tugenden und Sünden zu vernähmen. Banger Ahnungen voll, mit leicht gesenktem Haupte, reitet auch Oberst v. W., der Adjutant in respectvoller Nähe, seinem Schicksale entgegen. „Wörterlich schneidige Leute haben Sie, mein lieber W.“, raunt ihm Seine Durchlaucht, der einhige Chef des Regimentes, multiss zu, „wirklich schneidig, noch niemals gesehen, teuflich viel Courage, hätte selbst nicht gewagt — hoffe, keine üblen Folgen!“

Der Oberst knirscht, eine gehorjamst verlegene Antwort, wirft dem Adjutanten einen Jammerblick zu und nimmt seinen Platz ein, möglichst unsicht-

bar, ohne Aufsehen; vielleicht vergißt man seiner, wenn er als verborgenes Weichen blüht.

Die klare, lichtvolle Besprechung beginnt; sie zergliedert alle Paßen des Gesichtes. Und sie ist gnädig, äußerst gnädig, so daß schwere Steine von dem bekommenen Herzen des Commandanten fallen und auch W. wieder zu hoffen beginnt. Da — füllt er die Blicke der kaiserlichen Hoheit auf seinem unwürdigen Antlitze hasten, sich unbewußt vorgeschoben und schreckensbleich, hochklopfenden Herzens hört er die Worte, die ihm unbedingt angehen müssen:

„Nach einer Episode.“ meint der Feldmarschall, „möchte ich gedenken, obwohl sie zu dem Gesichtsgange in keiner Beziehung steht. Es ist da ein Dragoner vom . . . Regiment an mich herangetreten; merkwürdig, eigentlich nicht ganz in der Ordnung, gerade mich um Auskunft zu fragen! Aber der Mann hat seine Sache gut gemacht, schneidiger Reiter, Courage, hat beherzt gefragt und seinen Antrag vollführt, merkwürdig, aber richtig. Oberst W., haben Sie lauter solche Reiter? Gutes Material, tüchtige, frische Leute!“

Der Oberst hat manches erlebt in seinem langen Reiterleben, aber eine Minute von solchem Inhalt noch nie. Leichenblässe und Fieberhitze wechselten in seinem Antlitze. Als der Feldmarschall begann, wollte er in sich zusammensinken; dann zog es wie erlösende, erhebende Freiheit durch seine ganze Person. Stolz reckt er sich empor, sein Auge leuchtet, seine Brust hebt sich und kühn erwidert er:

folgende sind: Während die Regierungsvorlage für die Post- und Telegraphenbediensteten drei Gehaltsklassen mit je drei Gehaltsstufen festsetzt, für die übrigen Staatsdiener aber vier Gehaltsklassen ohne Gehaltsstufen und nur mit Dienstalterszulage von 50 fl. nach je zehn Dienstjahren bis zum Maximalbetrage von 100 fl., beantragt der Referent, für die übrigen Staatsdiener ein einheitliches Gehaltssystem, und zwar nach vier Classen mit je drei Gehaltsstufen. Die Gehalte sollen darnach betragen: In der ersten Classe 800, 750 und 700 fl.; in der zweiten Classe 700, 650 und 600 fl.; in der dritten Classe 600, 550 und 500 fl.; in der vierten Classe 500, 450 und 400 fl. Die Vorrückung in die nächsthöhere Gehaltsstufe soll nach je fünf Jahren erfolgen. In Betreff der ersten Einreihung in die einzelnen Gehaltsklassen stellt die Regierungsvorlage als Grundsatz auf, daß kein Diener eines geringeren Gesamtbezuges erhalten dürfte, als bisher, und daß eine allfällige Differenz durch eine in die Pension nicht einrechenbare Personalzulage auszugleichen sei. Dem gegenüber beantragt der Referent, als Grundfatz festzustellen, daß jeder Staatsdiener bei der ersten Einreihung eines höheren Gehalt bekommen müsse als bisher.

— Abg. Dr. Menger verweist auf die Postimputationen-Diurnisten, namentlich aber auf die große, für Oesterreich geradezu beschämende Diurnisten-Frage. — Regierungsvorsetzer Sections-Chef R. v. Neubauer hebt hervor, daß es vollkommen begründet sei, wenn die Post- und Telegraphen-Bediensteten, deren Dienst mit größeren Schwierigkeiten verbunden und besonders anstrengend sei, eine bessere Stellung erhalten, als die anderen Diener. — Abg. Dr. Verfaß stellt eine Reihe von Abänderungs-Anträgen in Aussicht. — Finanzminister Dr. Raizl erklärt, es gäbe für die Regierung keine Möglichkeit, sich für das sofortige Zustandekommen dieses Gesetzes einzusetzen, so lange die Bedeckung nicht vorhanden ist. Hart sei dieser Standpunkt nicht, da eine Bedeckung von der Regierung in der Zucker-Verkaufs-Steuer vorgeschlagen wurde. Es sei in der Hand des Hauses gelegen, die Bedeckung für die nächste Zukunft sicherzustellen. Ohne neue Einnahmen kann der Finanzminister, wenn er auch die beste Absicht habe, angeichts der Durchführung der Gehalts-Regulierung neue Ausgaben nicht auf den Etat nehmen. Die Regierung habe die Absicht, die Verhältnisse der Finanzwache durch grundlegende Bestimmungen zu verbessern. Auch eine Verbesserung der Lage der Diurnisten sei in Aussicht genommen. Im Finanzministerium wurde ein Statut ausgearbeitet, welches jetzt den anderen Ministerien zur Begutachtung vorliegt und eine wesentliche Verbesserung der Diurnisten bedeute.

Vom parlamentarischen Verbands der Deutschen Volkspartei. Vor der Donnerstag-Sitzung hielt der Verband der Deutschen Volkspartei eine Beratung ab, über die folgendes vorliegt. „Der Verband der Deutschen Volkspartei hielt heute eine längere Beratung ab, worin verschiedene Mittheilungen der Verbandsmitglieder zur Förderung gelangten. Es wurde beschlossen, den Antrag des Abgeordneten Lorber wegen Verwendung der Ueberschüsse in den Cassenbeständen

„Zu Befehl, kaiserliche Hoheit, sehr tüchtige Leute, sehr gutes Material; erlaube mir, die Dragoneur zur möglichsten Selbstständigkeit zu erziehen!“

„Brav, mein lieber Oberst, so ist's recht, gratuliere zu einem so schneidigen Regiment!“

Alle Himmel öffneten sich über dem Beglückten. Gratulierend umdrängt es ihn von allen Seiten; seine Hand wird wund von herzlich theilnahmenvollen Drücken. Und alle haben die große That bewundert, sie alle, die ihn vor einer Stunde so mißtheilvoll angeblickt und nach rückwärts haben passieren lassen. Sogar Seine Durchlaucht klopfte ihm schmeichelhaft auf die Schulter: „Sag' es Ihnen ja, mörderisch schneidige Menschen im Regiment, lieber W., staunenswerth schneidig — gratuliere wirklich, gratuliere!“

Und wie er sich diesem beglückenden Gratulationsgewirr entwunden hat, schaut der Oberst seinem Adjutanten einen Augenblick tief in's Antlitz — dieser Mensch versteht, was er erlebt, erlitten, erfahren hat in einer kurzen Minute; dann ringt sich's los von seinen Lippen:

„Himmeltreu . . . das war etwas! Augenblicklich lassen Sie ihn kommen, den miserablen, nichtswürdigen, ausgezeichneten Teufelskerl, den — wie heißt der Satan? Ja, richtig . . . Mit dem Kurzschilden warten wir — zwanzig Gulden aus dem Dünkerfonds und die Corporalssterne, das wird genug sein! Wenn er aber noch einmal so frech, pardon, so schneidig ist und seinem Oberst

des Staates heute im Hause einzubringen. Dem Obmann Dr. Steinwender wurde für seine Rede am Montag in der Sitzung des Ausgleichsausschusses, worin er die Absichten des deutschen Volkes klar und überzeugend vertrat, einstimmig der Dank und die Anerkennung des Verbandes ausgesprochen.“

Ueber den Empfang des deutschen Kaiserpaars in Constantinopel am 18. d. M. wird berichtet: Das deutsche Kaiserpaar (bestehend aus der Yacht „Hohenzollern“, dem Aviso „Gela“ und dem neuen Kreuzer „Gertsha“) trat um 9 Uhr vormittags in Constantinopel ein. Um halb 8 Uhr früh waren nebst der deutschen Colonie die Schuljugend und zahlreiche Privatdampfer dem deutschen Geschwader entgegengefahren. Um 1/9 Uhr begegneten sich die Schiffe. Die Musikcorps spielten die deutsche Nationalhymne, türkische Hurrah-Rufe ertönten. Der Kaiser und die Kaiserin standen auf der Commandobrücke und grüßten ununterbrochen nach allen Seiten. Kaiser Wilhelm trug die Marineuniform. Als sich die deutschen Kriegsschiffe Dolma-Bagdische näherten, hielten sie die türkische Flagge. Die Schiffe, auf denen sich die Mitglieder der deutschen Colonie und die Schulkinder befanden, defilierten nun, während die Musikcorps spielten und die Deutschen „Hurrah!“ riefen, vor drei Kriegsschiffen. Vom Ufer und von den Schiffen aus wurde das deutsche Kaiserpaar mit Salutsschüssen begrüßt und von der angesammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Rufen empfangen. In Dolma-Bagdische begrüßte der Sultan, der mit großer Suite erschienen war, das Kaiserpaar in herzlichster Weise. Zur Fahrt nach dem Yildiz-Kiosk bestieg die Kaiserin und der Sultan den ersten, der Kaiser und der Großvezier den zweiten Wagen. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges in dem anlässlich der Anwesenheit des Kaiserpaars neu erbauten Kiosk feierte der Sultan in das Palais zurück und empfing dort den Gegenbesuch des Kaiserpaars. Um 1 Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin in der deutschen Botschaft das Frühstück ein.

Die Nachrichten von einem **Mordanschlag auf Kaiser Wilhelm** werden bestätigt. In Alexandrien wurden mehrere Anarchisten verhaftet, als sie eben nach Jaffa, einem der Reispunkte Kaiser Wilhelms, sich mit Bomben einschiffen wollten. Es steht fest, daß die beschlagnahmten Bomben, eine sehr starke Ladung Schießbaumwolle und großkalibriger Revolverkugeln enthielten, so daß sie zweifellos eine äußerst starke Sprengwirkung entwickelt hätten. Ebenso wurde festgestellt, daß die Verbrecher, nachdem die Ausführung der That in Egypten unmöglich geworden war, die eingehendsten Vorbereitungen getroffen hatten, die fertiggestellten Bomben nach Jaffa zu schaffen, um sie daselbst zu verwenden.

Der Streit um Fashoda. Die Frage, wer Fashoda im Oberen Niltale besitzen soll, hat sich zu einer politischen Angelegenheit ersten Ranges gestaltet. Vorläufig wird sie noch diplomatisch behandelt, wird aber, wenn Frankreich nicht nachgibt, sich zu einem Kriegssalle zwischen England und Frankreich auswachen. Zum Verständnis dieses Streitfalles führen wir Nachstehendes an: Der

die Nerven im Leibe zerstreit, so reißen Sie ihn die Sterne ab und sperren Sie ihn ein, daß er blau wird . . . Verstanden?“

Der Ober-Lieutenant versteht und Bonafel erscheint, stolz und kühn — denn bis in den letzten Lagerwinkel ist die Kunde von seiner Frevelthat gedrungen, die nun zur Helbenthat avanciert ist. Der Oberst schaut ihn eine Weile an, durchbohrt ihn, daß selbst diese „schneidigen“ Augen klein werden; dann bricht er los:

„Also Sie sind der — wie heißen Sie? Ja richtig! Hätte gute Lust, Sie — nein, Sie waren beispiellos frech, aber stramm, verfl. . . stramm, das hat Sie gerettet. Will Sie belohnen, obwohl ich gute Lust hätte, Sie — na gut, Sie sind Corporal, das andere werden Sie von Ihrem Herrn Rittmeister erfahren — adieu. Sie — wie heißen Sie? Ja, richtig . . . Teufelskerl!“

Bonafel klirrt davon und schaut sie an, die aufgesperrten Mäuler der Dragoner und dann sperren sie die Börslein auf und bezahlen eine Wette, die, mit zwanzig Florin Dünkerfonds addiert, eine Kneiperei giebt bis in die verbotene Nacht hinein. Bonafel ist ein Teufelskerl geblieben, den Feldmarschall aber hat er niemals mehr gesprochen.

So erzählt mir Rittmeister R. die Geschichte. So wie er, treffe ich es freilich nicht; wenn Ihr es aber besser hören wollt, dann fragt ihn selbst; es wird Euch nicht gereuen.

Ort Fashoda liegt am Oberlaufe des Nil, und zwar im Weißen Nil, halbwegs zwischen Chartum und dem Victoria-Nyanza an einer strategisch und politisch wichtigen Stelle. Der Gedanke Englands richtet sich auf ein ununterbrochen englisches Gebiet von Kairo bis zur Capstadt. Als die Anglo-Egypter mit dem Falle von Omdurman den Sudan an sich gebracht, eilte der siegreiche General Kitchener rasch nilaufwärts, um auch Fashoda in Besitz zu nehmen und von dort aus dem von Uganda vorrückenden Major Macdonald die Hand zu reichen. Aber es zeigt sich, was man beinahe vermutet hatte, daß ein Wettbewerber ihm zuvorgekommen war. Der französische Major Marchand hatte von Westen her mit einem kleinen Häuflein weißer Officiere und fenegalischer Mannschaften nach gewaltigen Anstrengungen früher den unwiderstehlichen Punkt erreicht und die Flagge seines Landes dort aufgehißt. Marchand handelte damit im Sinne der seit 1894 von Frankreich verfolgten Sudanpolitik, die dahin geht, vom Atlantischen Meere quer durch Afrika bis zur Somalifüste ein zusammenhängendes französisches Gebiet zu schaffen und namentlich am oberen Nil sich eine beherrschende Stellung zu sichern. Damit aber wäre, da Frankreich dann den britischen Sudan von Ost-Afrika trennen würde, der englische Plan des einheitlichen Längsgebietes zuschanden gemacht. Es handelt sich also um eine afrikanische Machtfrage ersten Ranges. Schon 1895 erklärte die britische Regierung im Unterhause, jedes Eindringen Frankreichs in das Niltal, jeder Versuch desselben, die Verbindung zwischen Egypten und Uganda zu stören, wäre eine „unfreundliche Handlung.“ Trotz der hierin liegenden Drohung nahm die Expedition Marchand's ihren Weg nach Fashoda. Das Verlangen des um zwei Monate später in dem Wettrennen dort eingetroffenen britischen Generals, die französische Flagge einzuziehen und das Gebiet zu verlassen, lehnte er ab: „Hier bin ich und hier bleibe ich!“ Zu einem kriegerischen Zusammenstoße kam es dabei nicht; friedlich wehen in Fashoda vorläufig die englische und ägyptische Flagge neben der Tricolore Frankreichs. Zunächst noch hat die Diplomatie das Wort.

Aus Stadt und Land.

Ernennung im Postdienste. Der Postcontrollor Otto Fackbach Coler von Lohnbach wurde zum Oberpostcontrollor ernannt.

Statthalterwechsel in Steiermark. Die Gerüchte von dem Rücktritte Bacquehem's, die durch den Ausfall der Graser Gemeinderatswahlen neue Nahrung erhalten haben, werden von folgenden Mittheilungen der Prager „Politik“ in den Bereich der Erwägung gezogen: „Dem Wunsche des Marquis Bacquehem, seines Statthalterpostens in Graz entbunden zu werden, ist bereits Rechnung getragen. Auch die Ernennung des Landespräsidenten Freiherrn von Hein zum Statthalter in Steiermark soll bereits vollzogen sein.“ Als Candidaten für den freien Posten in Krain nennt das Tschechenblatt den Vicepräsidenten des Obersten Rechnungshofes, Grafen Pace, den Hofrath im Verwaltungsgerichtshofe, Truga, den Vicepräsidenten bei der Statthaltereirei in Zara, v. Pavich, und den Statthaltereirath in Krift, v. Conrad.

Sprung. Der langjährige Vorstand des Cillier Männergesangvereines Herr Rechtsanwalt Dr. August Schurbi, welcher leider durch gesundheitliche Verhältnisse gezwungen war, eine Wiederwahl als Vorstand auszuscheiden, wurde bekanntlich mit Bezug auf seine hohen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede desselben ernannt. Aus diesem Anlasse wurde ihm am Donnerstag durch eine Abordnung des Vereinsvorstandes ein künstlerisch ausgestattetes Diplom überreicht.

Familienabend der evangelischen Gemeinde. Verfloßenen Mittwoch fand der von uns bereits angekündigte Familienabend im Saale des Hotel Terschel statt. Welcher Anteilnahme sich diese im vorigen Jahre eingeführten Abende zu erfreuen haben, bewies der zahlreiche Besuch aus allen Gesellschaftskreisen, wir bemerkten sogar Familien aus dem Samithale, Steinbrück, Aegem u. s. w. Nachdem der Curator-Stellvertreter Herr Nischlawy die Anwesenden in herzlichen Worten willkommen geheißen hatte, ergriff der Pfarrer Hans Jaquemar aus Laibach das Wort zu dem angekündigten Vortrage über „Innere Mission“. In anderthalbstündiger Rede entwickelte der Redner ein anschauliches Bild deutsch-österreichischer Liebesthätigkeit. Unbewußt wurden wir bei dieser Rede an die sogenannten Missionspredigten, die im letzten Winter ein Jesuitenpater in der deutschen Kirche hielt, erinnert. Auf

der einen, der evangelischen, Seite ruhige, rein sachliche Auseinandersetzungen, während wir dort von der Kanzel herab nur Haß gegen unsere evangelischen Mitbürger zu hören bekamen. Nachdem Herr Jaquemar für seine lichtvollen Ausführungen gedankt worden war, wurden noch einige allgemeine Vieder gesungen. Jedem Anwesenden dürften die Stunden wohl schnell vergangen sein, und am Schluß hörte man überall: „Auf ein recht baldiges Wiedersehen beim nächsten Familienabend!“

Gillier Radfahrer-Verein. Sonntag, den 23. d. M., unternimmt der „Gillier Radfahrer-Verein“ eine Vereinspartie nach Hochenegg, und werden die geehrten Mitglieder gleichzeitig aufmerksam gemacht, daß die heurige Saison mit dieser Partie ihren Abschluß findet. Zahlreiche Betheiligung ist bei der Schlusspartie sehr erwünscht.

Von der Hochschule. Die akademisch-technische Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ in Graz hat für ihr 28. Semester folgende Aemterführer gewählt: med. Ottomar Sawlina X, XX, iur. Wilhelm Berger XXX, med. Karl Haller XXXX. Die Kneipe befindet sich im Gasthause „Zum schwarzen Adler“, Leonhardstraße 13, 1. Stock. Couleurcafé ist „Café Buschnigg“. Zuschriften sind an die Universität zu richten.

Der Ursulamarkt brachte mit hellem Sonnenglanz reges Leben in die Stadt. Der Hauptplatz, die Grazergasse, Bahnhofgasse, Rathhausgasse und der Kaiser-Franz-Josef-Platz waren ein großes Marktgelände. Doch hat die Witterung dem wirtschaftlichen Erfolge des Marktes schweren Eintrag gemacht; durch die vorhergehende schlechte Witterung waren die Leute am ersten schönen Tage zu wirtschaftlicher Arbeit an die Scholle gefesselt. Es ist übrigens eine alte Erfahrung, daß kaltes schlechtes Wetter am Ursulamarke, der ja zur Bedeckung der Wintererfordernisse dient, die Kauflust bedeutend hebt.

Das Hochwasser, welches durch die gewitterartigen Regengüsse der letzten Tage hervorgerufen wurde, hat bei uns seinen Höhepunkt in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag erreicht. Der Spiegel stand 3 Meter über dem Normalstande. Ein Theil der Partwege war vom Wasser überflutet. Ein nennenswerther Schaden ist jedoch nicht zu verzeichnen. Gefährlicher war das Hochwasser am Laufe der Rötting und Woglana, wo durch Ueberfluthung von Feldern und Verlandung derselben erheblicher Schaden verursacht wurde.

Ein Gendarm erschossen. In St. Peter am Königsberg wurde der Gendarm Centrich erschossen. Nähere Details fehlen noch.

Als Wirkung ohne besonderen Auftrag muß die Einvernehmung von Zeugen in slovenischer Sprache beim Grazer Obergerichte bezeichnet werden. Dem „Stov. Nar.“ wird unterm 20. d. M. aus Graz telegraphiert: „Beim Grazer Oberlandesgerichte fand heute eine Verhandlung in einer slovenischen (?) Rechtsache statt. Bei dieser Verhandlung kam es zu einem wahren Scandale. Dr. Stor sprach aber trotz mehrmaliger Ermahnung des Vorsitzenden nur slovenisch. Ledenic sagte hierauf zu ihm: „Ich bitte, bedienen Sie sich der deutschen Sprache, damit ich wenigstens weiß, was zu protocollieren ist.“ Die Parteien Lukas Tavcar und Ivan Tavcar verlangten in slovenischer Sprache einvernommen zu werden. Dies geschah und es wurden deren Aussagen auch slovenisch protocolliert, obwohl hiezu, wie der Vorsitzende Ledenic bemerkte, eine Weisung von oben noch nicht vorliege.“ Noch nicht! Aber die Ankündigung der „Remedur“ liegt vor und die übermüthigen Tiraden des Justizministers und die Maßregelung des Adjuncten von Joslowich und die siegesichere Arroganz der slovenischen Presse und der slavisch-clericale Wind. Herz, was willst Du noch mehr!

Die Gillier Slovenen haben an den tschechischen Juden Dr. Stransky folgenden Drahtgruß abgefaßt: „Für die überaus müthigen, glühenden Worte, mit welchen Sie als Vertreter des tschechischen Brudervolkes gegen das Vorgehen des Grazer Obergerichtes gegen die Gleichberechtigung protestiert haben, sprechen wir Ihnen den wärmsten Dank aus. Gott (Jehovah?) erhalte Sie noch lange!“ Stransky hat in der letzten Dienstagung durch echt jüdische Frechheiten und Antikenweise die Deutschen herausfordern wollen und eine große Rede über das föderative Staatsrecht gehalten. Ob unter den Unterfertigten des Telegrammes sich auch der tüchtige Dr. Brentschitsch befindet hat, dem kürzlich ein slovenischer Richter mit mühselig verhaltenem Hohne vorhalten mußte, daß der deutsche Angeklagte besser slovenisch ver-

stehe, als der Ankläger Dr. Brentschitsch? Dieser wird aber mit keinem Slovenisch in Graz vielleicht doch imponieren.

Abt Ogradi und die Stadterweiterung. Es ist eine nur zu bekannte Thatsache, daß Abt Ogradi der erbitterteste Feind seiner deutschen Pfarrkinder ist. Der glühende, nationale Haß, welcher unseren Abt erfüllt, kommt bei allen Angelegenheiten mit nationalem Hintergrunde in geradezu albernen Formen zum Ausdruck, und wenn eine neue Mine gegen das erträgliche Zusammenleben des slovenischen Landvolkes mit dem deutschen Städter gelegt wird, dann kann man immer mit Bestimmtheit annehmen, daß die hiesige Abtei der Ausgangspunkt der Miene gewesen sei. Wir wollen heute nicht weiter ausführen, wie dieser blindwüthige Haß gegen das deutsche Wesen so weit geht, daß Abt Ogradi sogar die religiösen Bedürfnisse der deutschen Pfarrkinder ignoriert — und sie so nach und nach mit dem Gebanten vertraut macht, sich von der feindselig gesinnten katholischen Geistlichkeit ganz zu emancipieren. Der Haß des Abtes gegen die deutsche Gemeindevertretung ist ein grundsätzlicher, und in der Frage der Verlängerung der Gartengasse zur Reichsstraße ganz offen zu Tage getreten. Abt Ogradi hat in dieser Angelegenheit an den Gemeinderath eine bereits mitgetheilte Zuschrift gerichtet, die wir hiermit wieder in Erinnerung bringen. Der Abt schrieb: „So sehr sich auch achtungsvoll Gefertigter über jeden wahren Fortschritt und jede wirkliche Verschönerung der Stadt Eilli und Umgebung freut, so kann er sich doch nicht erwidern für die beabsichtigte Verlängerung der Gartengasse über den Kopriunzabach, den abtheilichen Grund, zumal über den Maximilian-Friedhof. Auch aus anderen wichtigen Gründen findet sich gegenwärtig das Abtheilichsparramt als Präbendvorstellung nicht veranlaßt, in die Einbeziehung erwählter abtheilicher Grundstücke in das Stadgebiet einzunwilligen.“ Aus diesem impertinenten Schreiben spricht in den Formen jesuitischer Pharisäerei der ganze alberne Haß gegen die Stadt Eilli, die wüthende Gegnerschaft gegen die Interessen der Stadt. Die verlängerte Gartengasse würde die kürzeste Verbindung der an der Wiener Reichsstraße wohnenden Interessenten des Stadt- und Umgebungsgebietes mit dem Bahnhof und dem Postamt darstellen und die Bewohner von Gaberze den bedeutendsten Verkehrsanstalten der Stadt bedeutend näher bringen. Der Herr Abt wird niemanden weismachen, daß in der Entwicklung einer Stadt die Errichtung einer geradlinigen, hochwichtigen Verkehrsstraße keinen „wahren Fortschritt“, keine „wirkliche Verschönerung“ bedeute. Die Schönheitsbegriffe des Herrn Abtes können wir ihm nicht verargen. Wer den Maximilian-Friedhof einer näheren Besichtigung unterzieht, wird die Schönheitsideen des Abtes würdigen können. Die Mauern sind eingestürzt, die Thore zerbrochen, alle Wege wild verwachsen — kein einziges Merkzeichen auch nur der geringsten Pietät. Man ist auf keinem Friedhofe, sondern auf einer wüsten, geradezu unwohnbaren Stätte, auf der die Horden des Herrn Podlipny gehaust haben können, und die dazu präpariert erscheint, lichtschuem Gefindel zu allerlei unchristlichem Unflug Unterchlupf zu geben. Eine solche Stätte in ihrer wüsten Verfassung zu erhalten — das entspricht den Schönheitsbegriffen des Abtes, der allerdings seinerzeit nichts dagegen eingewendet hat, daß man ihm am Friedhofe in der Richtung der geplanten Straße Bäume anpflanzte. Ganz andere Schönheitsauffassungen entwickelte Abt Ogradi gleich gegenüber dem Maximilian-Friedhofe am H. Geist-Friedhofe. Dort wurde aus dem aufgelassenen Friedhofe eine kleine Anlage gemacht und die Pietät hinderte den Abt Ogradi nicht daran, über die verschütteten Gräber Wege führen zu lassen. Allerdings brauchte er dort den schönen Rahmen zur neuhengerichteten Kirche — es gibt aber noch andere Aufgaben, als die, Kirchen auszustaffieren, in welcher letzterer Aufgabe die hiesige Abtei seitens der deutschen Bewohner Eillis eine geradezu staunenerregende Unterstützung jederzeit gefunden hat. Abt Ogradi wird sich wohl erinnern, wie weit man ihm in der ersten Zeit seines Hiesseins, da er sich als Freund der Stadt und Friedenspriester ausgab, entgegengekommen ist. Was die „anderen wichtigen Gründe“ des Herrn Abtes bedeuten, ist ihm vermuthlich selbst nicht klar; sie sind jedenfalls in einer Falte seines nationalen Herzens verborgen — von den anderen Besitzern, die hier in Frage kommen, kann keiner einen Grund gegen die Einbeziehung des fraglichen Gebietes geltend machen. So wird die Einbeziehung erzwingen werden müssen und in Marburg wird man weiter nachdenken, wer

in Eilli der gefährlichste Feind des katholischen Glaubens ist, die Deutschen oder — Ogradi.

An die geehrten Handels-Gremien und P. E. Kaufleute. Um jene Herren Kaufleute, die sich dem Centralverbande österreichischer Kaufleute in Wien in Angelegenheit der Einführung des Befähigungsnachweises angeschlossen haben, deren Zahl bereits 10.000 übersteigt, so auch jene, deren Zustimmungserklärung noch ausstehend ist, von der diesbezüglichen Verhandlung am Laufenen zu erhalten, beehrt sich der gefertigte Ausschuß Nachstehendes zur Kenntnis zu bringen: Die Denkschrift der österreichischen Kaufmannschaft um Einführung des Befähigungsnachweises beim Handelsstande wurde am 17. d. von einer Deputation bestehend aus den Herren: Max Diendorfer Genossenschaftsvorsteher in Linz-Urfahr, Johann Grubitsch Gremialvorstand in Marburg, Jaroslav Kobersteiner Kaufmann in Mähr.-Neustadt, Ernst Schmid Associe der Firma M. & E. Schmid in Gratwein und dem Secretär des Centralverbandes österreichischer Kaufleute Wien XVII. Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister überreicht. Die sechs Bogen starke Denkschrift enthält die Zustimmung von über 10.000 Kaufleuten. Der Herr Handelsminister ließ sich von der Deputation eingehend die Lage des Handelsstandes schildern und zeigte sich als sehr eingeweiht in die Verhältnisse. Herr Diendorfer hob besonders die traurigen Zustände in Oberösterreich hervor, worauf Sr. Excellenz unter Anderen den Wunsch äußerte, daß die noch ausstehenden Zustimmungserklärungen ehestens nachgetragen werden mögen, denn es sei ein starker Gegendruck zu erwarten. Die Deputation, welche in der lebenswichtigsten Weise aufgenommen wurde, schied vom Minister mit dem erhaltenen Versprechen, daß in der berührten Angelegenheit sicher etwas geschehen werde. Infolge dessen erlaubt sich der gefertigte Ausschuß jene Corporationen und Handelsstrebenden, denen die geplante neue Einführung am Herzen liegt, höflich zu bitten, sich unserer Bestrebung anzuschließen, damit wir dem Wunsche Sr. Excellenz ehestens entsprechen können. Wo wegen der Kürze der Zeit die Unterschriften sämtlicher Interessenten nicht beizuschaffen wären, würde uns der Beschluß der Generalversammlung genügen. Der Gremialvorstand in Marburg, Herr Joh. Grubitsch und das Secretariat des Landesverbandes österreichischer Kaufleute Wien XVII/I. übernehmen die Erklärungen und bitten um eheste Zufundung derselben und dienen mit gewinnlichen Aufschlüssen. Ein ausführlicher Bericht erscheint in dem Verbandsorgan „Kaufmännische Rundschau“ Wien XVII/I. Schließlich sind wir so frei zu betonen, daß diese Denkschrift keinerlei politisches Gepräge trägt, sondern streng sachlich die Forderungen der Kaufmannschaft behandelt. Dieselbe ist auf Grund langjähriger Erfahrungen verfaßt und verdient die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise, besonders aber unserer Reichsrathsabgeordneten. Auf Wunsch senden wir Exemplare der Denkschrift und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß diese die Interessenten befriedigen wird. Für den Ausschuß in Angelegenheit der Einführung des Befähigungsnachweises beim Handelsstande. Mit Hochachtung Johann Grubitsch, Gremialvorstand in Marburg a. d. Drau.

Wöllan, 18. October. (Schadenfeuer.) Wieder waren es mit Zündhölzchen spielende Kinder, welche einen großen Brand in Alt-Wöllan verursachten, der einen fleißigen Bauern in kurzer Zeit zum Bettler gemacht hat. Es war ca. 2 Uhr nachmittags, als das Feuer in der mit Fechsung aller Art vollgefüllten Harpse der Besitzerin Prasinik, in Folge obenerwähnten Kindespiels zum Ausbruch kam. Obwohl schnell bemerkt, hatten einige unvorsichtige Mägd, wahrcheinlich in momentanem Schrecken und Verwirrung handelnd, das Feuer mit Hifensteden ablöschen wollen, indem sie das brennende Stroh auseinanderwarfen und so das Gegenheil ihrer Absicht erreichten, denn das brennende Stroh zündete weiter, und im Nu stand die ganze Harpse lichterloh in Flammen, so daß auch an die Rettung der darunter befindlichen Ackergeräthe nicht mehr zu denken war. Ehe noch Hilfe kommen konnte — die meisten Leute und auch die Eigentümerin waren bereits bei der Feldarbeit — hatte auch schon das mit Stroh bedeckte Wohnhaus Feuer gefangen, und nur mit großer Mühe konnten die Eltern der Eigentümerin, ein alter, blinder, gebrechlicher Greis und eine ebenso gebrechliche Greisin ins Freie gebracht und nur die nothdürftigsten Sachen aus dem brennenden Hause herausgeschafft werden. Ein Eindringen bei der Thüre war bereits unmöglich, und durch die kleinen engen Fensterlöcher ein Ausbringen von Mobilien unthun-

Sich. Rasch ist Herr Stationschef Susterschitz mit der Spritze der Station Wollan und einige Arbeiter des nahen Kohlenwerkes mit Löschgeräthen am Platze, ebenso rasch erscheint die Wöllaner Feuerwehr unter dem Commando ihres Hauptmannes Herrn Ritter von Adamovich und des Stellvertreters Herrn B. Priboschitz. Schnell entwickelt sie mit Präcision zwei Schlauchlinien und geht dem Elemente zu Leibe. Gleich darauf raffelt die Gemeindepompe von Schmerzdorf, besetzt mit wackeren kräftigen Burschen im Galopp daher und tritt sofort in Action, ihre Wasserstrahlen auf die große, gefüllte und kaum 5 Meter vom brennenden Objecte stehende, äußerst gefährdete Nachbarharpse gerichtet. Nun kommt auch die Feuerwehr von Schönstein angeeilt, und mit vereinten Kräften geht es nun an die Localisirung des Brandes. Nach dreißigstündiger, angestrengter Arbeit konnte man die weitere Gefahr als beseitigt betrachten, und die wackeren Schönsteiner konnten wieder abrücken. Gut Heil, Ihr braven Kameraden! Frau Prasinik war zwar versichert, doch so gering, daß ihr die Versicherungssumme kaum gestatten wird, das nothwendigste Adergeräth und Saatgut zu beschaffen. Das Wohnhaus, die Harpe sind bis zum Boden niedergebrannt, und mit ihnen die nicht verschickte Fehlung und die gesammten Fahrnisse. Vieh war glücklicherweise auf der Weide; es hätte bei dem unsagbaren rapiden Umhüchgreifen des Brandes kaum gerettet werden können. Gerettet wurde fast nichts; nur in einer offenen Kiste fand man eine Hundertguldennotte, welche dem Gendarmereiwachmeister Herrn J. Musil, der mit seinen braven Gendarmen in mustergläubiger Weise die Ordnung aufrecht erhielt, und die Leute zur Unterstützung der Feuerwehren und zur Wasserbeschaffung aneiferte, zur Aufbewahrung übergeben wurde. Bei den Abräumungsarbeiten fand ein Feuerwehrmann unter einem verkohlten Trambaum eine lederne Briefschale mit dem Inhalte von 9 fl. und einem Schlüssel; wieder ein Beispiel, wie koplos die Leute handeln, wenn sie ihre schwer ersparten Groschen am Boden unter Strohdach zu bewahren pflegen. Ein paar Augenblicke, und die lang geübtte Sparfamkeit ist in Rauch aufgegangen. Bei dem großen Unglücke war es wieder ein Glück, daß nicht der gestrige Südweststurm gewüthet hat; da wäre wohl Altmöllen heute eine rauchende Trümmerstätte. Ebenso war es ein weiteres Glück, daß der Brand nicht des Nachts zum Ausdruck kam. Bei dem rasenden Umhüchgreifen des Feuers hätten die beiden Alten kaum gerettet, die Nachbarobjecte aber, entschieden nicht gehalten werden können. S. Z.

Ein sonderbares Schulfest. In der zweiten Hälfte des Monats Juli d. J. hat der Lehrer Michael Rataj an der Volksschule in Topolschitz mittelst eines von ihm geschriebenen Sammelbogens bei den in Topolschitz weilenden Curgästen einen Betrag von 20 fl. zu dem Zwecke eingesammelt, um aus Anlaß des Regierungsjubiläums ein Schulfest zu veranstalten. Ein solches Schulfest sollte durch Bewirthung der Schulkinder begangen werden; da aber die Gemeinde sehr arm ist, sah sich die Schulleitung veranlaßt, sich zur Ermöglichung des Schulfestes an die Curgäste um gütige Beiträge zu wenden. Thatsächlich fand an der genannten Schule am 14. September d. J. ein Fest statt, wozu die Schulkinder über Aufforderung des Lehrers Milch, Fett und Getreide mitzubringen hatten. Dafür wurden sie mit Brot und saurem Weine bewirthet. Die Kosten des Festes wurden vom Obmann des Ortschulrathes, Klaus, welcher keine Ahnung davon hatte, daß der Lehrer Rataj einen so namhaften Betrag dafür eingesammelt hatte, aus der Gemeindecasse beglichen. Was mit dem bei den Curgästen gesammelten Gelde geschehen ist, ist unbekannt. Man erzählt uns, daß der Lehrer Rataj schon seit einigen Jahren während der Sommermonate den Unterricht von seinem 16jährigen Sohne, einem ausgeschlossenen Secundaner, besorgen läßt, welcher die Kinder sehr quält und zu keinem Vergnügen einpersert.

Obstexport auf überseeische Plätze. Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat sich infolge Erjudens der Direction des k. k. österr. Handelsmuseums an den Obstbauverein für Mittelfeiermarkt um Bekannngabe solcher Firmen gemeldet, welche in der Lage waren, sogenanntes Winterobst in halbreifem Zustande, verlässlich verpackt, ständig zu liefern, da für diesen Artikel ein sehr beträchtlicher und lohnender Absatz auf überseeischen Plätzen zu erzielen sei. — Es werden daher alle Interessenten auf diesen äußerst günstigen Obstexport besonders aufmerksam gemacht und ersucht, ihre bezüglichen Aufierungen erhestens an den Obstbauverein für Mittelfeiermarkt, Graz, Heinrichstraße 17, gelangen zu lassen.

Nachtrag.

Die Pest in Wien. Leider sind nun auch die beiden Wärterinnen des an der Pest gestorbenen Barisch und der behandelnde Arzt, Dr. Müller, von der Seuche befallen worden. Die gestrige „Wiener Abendpost“ bringt eine Darstellung der Erkrankung der Wärterin Pecha, sowie des Arztes Dr. Müller, in welcher constatirt wird, daß es sich bei den genannten Personen um schwere Pestfälle handle. Das Befinden der Wärterin Pecha ist ein hoffnungsloses; sie dürfte die heutige Nacht kaum überleben. Nach Meldungen aus dem Franz Josefs-Spital sind die Beiden heute Abends mit den Sterbefragmenten versehen worden. Jene Personen, welche vor der Isolirung des Barisch mit ihm verkehrt hatten, wurden gleichfalls isolirt. Das Pestspital im Franz Josef-Krankenhaus ist völlig isolirt und hat mit den übrigen Gebäuden keinen Zusammenhang. Auch den Ärzten ist der Zutritt nicht gestattet. Die Zuführung der Speisen wird in complicierter Weise durch wiederholtes Ueberleeren in verschiedene Gefäße bewerkstelligt, welche sofort desinficirt werden. Die gebrauchte Wäsche wird verbrannt. Die Behandlung des Dr. Müller und der Wärterin Pecha übernahm Doctor Bösch, der vierte der Wiener Aerzte, welche im vorigen Jahre die Expedition nach Indien mitgemacht haben. Die Behandlung der beiden Kranken erfolgt in der Weise, daß sie reichlich Wein und und Thee mit Cognac erhalten. Außerdem werden desinficirende Inhalationen angewendet. Der Verkehr der beiden Nonnen, welche die Wartung der beiden Kranken übernommen haben, mit der Spitalsleitung erfolgt auf telephonischem Wege. Außerdem erstatten die Nonnen schriftliche Rapportir, indem sie ihre Meldungen mit großen Buchstaben aufschreiben und an die Fenster der Baracke kleben, wo sie gelesen und an das Sanitätsdepartement der Statthalterei geleitet werden. Bezüglich der Wärterin Pecha glauben die Aerzte, sie habe Krankheitsreger eingeathmet, als sie sich über den hustenden Barisch, dem sie zur Seite stand, beugte. Um halb 9 Uhr Abends war die Wärterin Pecha bereits bewußtlos. Dr. Müller war noch bei Bewußtsein. Die zweite Wärterin, Johanna Hochegger, und ein ebenfalls von der Krankheit befallener Diener befinden sich noch verhältnißmäßig wohl. Alle Personen, welche mit den Erkrankten in Verbindung gekommen waren, wurden isolirt. Nach der Meinung eines Fachmannes ist die weitere Verbreitung unaufhaltsam, und es werden von einer ständigen Commission die Sicherheitsvorkehrungen, welche einen großen Umfang annehmen, getroffen. In Wien herrscht eine erregte Stimmung gegen Hofrath Rothnagel und man verurtheilt allgemein die unverantwortliche Unvorsichtigkeit, welche möglicherweise Tausende von Menschenleben kosten wird.

Schaubühne.

Dienstag wurde das Lustspiel „Die Großmutter“ gegeben, ein Stück voll Nühr-Szenen und heiterer Verwicklungen in bunter Folge. Der Inhalt desselben konnte Manche insofern sehr befriedigen, als zum Schluß nach glücklicher Ueberwindung von vielen Hindernissen drei Paare heiraten, darunter der Instituts-Professor Walter und dessen Collegin Fräulein Seraphine, die sich durch volle 25 Jahre in platonischer Liebe und echt pädagogischer Treue angeknüpft hatten und so schließlich das Doppelfest ihrer Hochzeit und des 25jährigen Liebes-Jubiläums begehen konnten. — Der liebesberückte junge Graf Waldorf (Herr Böhm) hat sich unter dem Incognito eines Lehrers in das Mädchenpensionat der Frau Becker eingeschlichen, wird jedoch daselbst von seiner Großmutter (Frau Directorin Knirsch), der Schutzherrin des Institutes entdeckt. Sie will Martha (Fräulein Knirsch), das Mädchen seiner Neigung kennen lernen, und findet die längst verstoßene Tochter ihres verunglückten Sohnes. Großmutter ist glücklich über die Wahl des jungen Waldorf und giebt mit Freuden ihre Zustimmung zu diesem Bündnisse. Martha liebt aber den jungen Baron Colberg (Herr Hermann),

und nur die Achtung und Dankbarkeit zu ihrer neu-gewonnenen Großmutter verbieten ihr, die Hand dem jungen Waldorf zu verweigern. Sie entsagt Colberg und wird beim Abschiednehmen von ihrem Verlobten getroffen. Der heftige Wortwechsel, der sich darüber zwischen den beiden Nebenbuhlerinnen entzündet, soll einen Zweikampf zur Folge haben, der aber von Seraphine, die infolge eines köstlichen Mißverständnisses ihren Bräutigam, den Professor Walter, als den einen Duellanten hält, angezeigt und damit verhindert wird. Die kluge Großmutter, die überall als Schutzgeist ihrer Familie immer zur richtigen Zeit erscheint, findet bald, daß Martha eigentlich den jungen Colberg liebt, und merkt auch, daß die neue Bekanntschaft ihres Enkels, die Baroness Leonie Colberg, (Fräulein Soran) auf denselben einen mächtigen Eindruck gemacht hat. Damit sind also durch des Zufalles Macht die Haupthindernisse zur Erreichung des ersehnten Glückes beseitigt und auch der alte Gagestolz Colberg (Herr Guttmann), Leonies Onkel, welcher anfangs aus altem Groll gegen die Familie Waldorf, gegen eine Verbindung mit derselben wettert, wird durch Großmutter's Ueberredungsgabe dafür gewonnen. Das schließlich in solcher, von Heiraths-Bazillus durchwehten Luft auch Seraphine ihren Professor als Göttergatten umarmen muß, und dieser der züchtig erstöbenden Jungfrau den ersten Kuß nach 25jähriger Liebe und Ausdauer geben darf, ist gewiß sehr begreiflich. —

Was die Darstellung anbelangt, gebührt Fräulein Knirsch als Martha zweifellos ein Hauptverdienst. Mit anerkennenswerther Natürlichkeit und Feuer wußte sie die wechselnden, oft schwierigen Stimmungsbilder lebendig zum Ausdruck zu bringen. Frau Knirsch (Seraphine) hatte gleichfalls ihre Rolle gut erfaßt, und brachte mit ihrem sicheren, humorvollen Spiel einen frischen Zug in die ganze Darstellung. In Herrn Rastor (Professor Walter) fand Frau Director einen braven Partner. Frau Salbern (Großmutter) bemühte sich, ihr Bestes zu leisten, und auch Herr Böhm (Waldorf) verdient, abgesehen von den etwas stark markirten Handbewegungen, lobend hervorgehoben zu werden. Fräulein Soran (Leonie) hielt sich brav und Herr Guttmann (der alte Colberg) erschien glaubhaft. Herr Fischer, (Feldprediger) hatte eine verödmene Auffassung seiner Rolle und wechselte zuviel. Das enfant terrible des Abendes war Herr Hermann (Der junge Colberg), dem diese Liebhaberrolle durchaus nicht sitzen wollte und der daher nur schwer dem Zuschauer den Vorzug vor seinem Nebenbuhler begreifen machen konnte. Wie wir vernehmen, hat die richtige Direction diesem Mimen bereits ein anderes Rollenfach zugewiesen, in dem er voraussichtlich allen Anforderungen entsprechen wird. So dürften wir im Lustspiel gar bald einen vergnügten Theaterabend mit harmonischem Zusammenspiel erwarten. —

Das am Donnerstag gegebene Volksstück „Die Leni“ von Karl Krug hat uns einen überaus angenehmen Theaterabend geboten. Die Handlung ist einfach wie in allen Volksstücken und voll lebhafter Effecte, die bald unser mitleidendes Herz, bald unsere Lachmuskeln erschüttern. Der erste Act entrollt eine klare und raschaufgebaute Exposition, die zwei anderen Acte dagegen haben recht schleppende Rollen, an denen die Regie ein wenig feilen könnte. Der Schluß mit seiner geradezu gordischen Lösung ist sehr belebt und hat eine vortreffliche Wirkung geübt. An der Darstellung haben wir so gut wie nichts auszuweisen. Bis auf eine kleine Unbeholfenheit in der ersten Scene war sie überall packend, lebhaft und sicher, an einzelnen Stellen wahrhaft ergreifend. Der Haupttheil an dem Gelingen gebührt dem tüchtigen Fr. Marlow, das in Auffassung und Spiel eine ganz musterhafte Leni geboten hat. Mit ihr theilt die Vorbeeren des Abendes endlich Herr Bistol, der sich in jeder Richtung ungemein sympathisch gab. Fr. Kühn ließ als Theresie bei sonst annehmbarem Spiele stellenweise die richtige Ab-rundung und Sicherheit vermissen. Frau Salbern war nicht in ihrer Rolle. Das war nicht der harte Egoismus, der ihren Mann tyrannisirenden Frau — mit solch gleichender, träger Melancholie läßt man keine brutale Herrschaft aus. Die beiden Orebiano haben sich ihrer Aufgabe zu unserer vollen Zufriedenheit entledigt. Herr Arthur bemerkserte die mund-artliche Schwirrigkeiten und brillirte in seiner Rolle, zumal diesmal das Rollenstudium zu unserer freudigen Ueberraschung wenig zu wünschen übrig ließ. Herr Böhm gab den Don Juan mit richtigem Temperamente und dem intriguantem Beigeschmacke, wobei allerdings die Aussprache nicht immer correct war. Herr Rastor bot uns als Friseur Gruber eine tadellose Leistung, zumal wir ihm einige possenhafte Anklänge in diesem Volksstücke verzeihen konnten. Frau Director Knirsch war als „Trätsch'n“ köstlich, obwohl sie der Verlockung zum Ueberhöflichen nicht immer ganz widerstehen konnte. Die übrigen Darsteller entsprachen ihren kleineren Rollen; wir glauben mit Bestimmtheit

hoffen zu können, daß sich die Anfängerinnen, denen eine tüchtige Vorbildung zu Gebote steht, durch eifriges Studium, namentlich Schulung des Organs, sowie Anreizung des richtigen Muthes, den das sichere Auftreten auf den „Brettern“ voraussetzt, zu recht tüchtigen Bühnenkräften herausbilden werden. Das Publikum, welches leider diesmal schwach vertreten war, folgte der Aufführung mit großem Interesse, mit wahren Lachsalven und zeichnete die Darsteller durch stürmischen Beifall aus. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir Herrn Director Knirich eine Wiederholung dieser so ungemein unterhaltenden Aufführung anempfehlen. Allerdings scheint uns für die Cillier Verhältnisse die Veranstaltung von vier Theaterabenden in der Woche nicht ganz im Einklange zu stehen mit den für Herrn Knirich erwünschten Cassaerfolgen. — br. —

Spielplan für die nächsten Tage:

Sonntag, den 23. October: „Ein Blümmchen“, Posse mit Gesang in 3 Acten von Costa.
 Dienstag, den 25. October, „Die Heimat“, Schauspiel von H. Sudermann. In der Rolle des Pfarrers Hefsterding wird Herr Robert Feldern als Gast auftreten.

Vermischtes.

Der bekannte Vorfall in Ischl, wo ein dänischer Pianist aus Unkenntnis einem Geistlichen seine Ehrfurcht nicht erwieb, da dieser abends zu einem Kranken gieng, hat für den Fremden einen ziemlich glimpflichen Ausgang genommen. Das Gericht erkannte nicht auf Beleidigung der katholischen Kirche, sondern nur auf Beleidigung des Priesters und verurtheilte ihn zu drei Tagen einfachen Arrestes. In früheren Zeiten wurden derartige Verstöße erheblich strenger behandelt. Voltaire erzählt in seinen „Oeuvres choisies“ (Der Jubiläumsausgabe vom 30. Mai 1878, Seite 498 u. ff.) folgende haarsträubende Geschichte, die sich im Jahre 1765 in Abbeville, einer kleinen Stadt der Picardie, zugetragen hat. Es machte damals nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa der Proceß des jungen, 19jährigen Chevalier de la Barre ungebeweres und berechtigtes Aufsehen. Genannter Chevalier hatte sich in rein persönlichen Angelegenheit den Fuß eines gewissen Belleval zugezogen, der, um Rache an ihm zu nehmen, ihn einer vorfälligen Beleidigung der Religion beschuldigte, weil er, wie Belleval bemerkt haben wollte, bei einer Procession den Hut nicht abgenommen hatte. Belleval benötigte die damals wegen Beschädigung eines öffentlich aufgestellten Crucifixes erbitterte Stimmung im Volke, um auch noch den Verdacht dieses Vergehens auf la Barre zu wälzen. Mit in den Proceß verwickelt wurden unter anderen der 15jährige Moinel und d'Estalonde, sowie Belleval's eigener Sohn, der jedoch mit Hilfe seines Vaters zeitig genug entflo. Trotzdem es in Frankreich keine gesetzliche Strafe für Gotteslästerung gab, sprachen die Richter von Abbeville in ihrer Unwissenheit und unbegreiflichen Grausamkeit, gestützt auf die unzuverlässigsten Zeugenaussagen das Todesurtheil über d'Estalonde und la Barre aus. Das Urtheil besagte: 1. Sollte ihnen mit glühender Zange die Zunge bis zur Wurzel ausgerissen werden; 2. sollte ihnen vor dem Portal der Hauptkirche die rechte Hand abgehauen werden; 3. sollten sie in einen Karren auf den Markt gebracht, mit eisernen Ketten an einen Pfahl geschmiebelt und bei langsamem Feuer gebraten werden! d'Estalonde gelang es, sich rechtzeitig durch Flucht dieser schauerlichen Prozedur zu entziehen. Er wandte sich nach Brüssel, wo Friedrich der Große ihn als Ingenieur-Offizier in seine Armee und später in seinen persönlichen Dienst aufnahm und ihn durch eine Pension auszeichnete. Chevalier de la Barre, der den Händen seiner Feinde nicht entkommen konnte, wurde noch soweit „begnadigt“, daß er vor der Verbrennung enthauptet werden sollte (am 28. Februar 1766). Die Gerichtsbarkeit von Abbeville stand unter dem Parlament von Paris. Dorthin wurde de la Barre überführt und sein Proceß wurde eingeleitet. Zehn der berühmtesten Advocaten von Paris unterzeichneten ein Gutachten, durch das sie die Ungeheuerlichkeit dieser Prozeduren darlegten und auf die Nachsicht hinwiesen, die man Minderjährigen schulde. Das Urtheil von Abbeville sollte auf Antrag des Vorsitzenden umgehoben werden. — Zehn Richter stimmten ihm bei, fünfzehn hielten das Todesurtheil aufrecht! Vor der Hinrichtung wurde de la Barre noch der grausamsten Tortur unterworfen, die ihm jedoch kein Geständnis und keinen Namen eines Mithuldigen entreißen konnte. Die Execution fand in ihrer ganzen Scheußlichkeit zum Entsetzen

der civilisirten Welt statt. Fünf Henker wurden dazu von Paris geschickt. Der Jüngling bestieg das Schaffot mit Heldenmuth, ohne Klage, ohne Zorn, ohne Widerstand.

Die Verhandlung gegen Luceni wird Donnerstag den 3. November morgens 9 Uhr vor dem Genfer Gericht beginnen. Die Vorladungen an die in Wien wohnenden Zeugen werden am 22. d. abgehen. Das Gericht ist bereits bestellt. Das Acten-Material besteht erstens aus dem Hauptact in Umfang von 400 Seiten, und zwar 300 in französischer und 100 in italienischer Sprache. Dieser Act wird Luceni am 14. d. mitgetheilt werden. In ihm sind enthalten die Verhöre nebst Verichten aus Wien, Pest, Paris, Neapel, Parma, Lausanne und Zürich. Der zweite Theil besteht aus nebensächlichen Acten in zehn Theilen; darunter befinden sich die an Luceni gerichteten Briefe, Schmähs- und Drohbrieve und die Acten betreffend die Untersuchung gegen Mithuldige. Der Gerichtshof wird sich am 30. d. M. versammeln und aus den 700 Geschworenen des Cantons Genf vierzig auswählen; aus diesen werden am 3. November zwölf Geschworene nebst zwei Urtagsgeschworenen ausgelost. Obwohl Luceni den Beistand eines Anwaltes zurückweist, wird doch ein solcher für ihn gewählt werden.

Engerlinge im Kirchenbann. Daß auf Verlangen der Berner Regierung in der Zeit vor der Reformation der Bischof von Lausanne die Mairäfer in den Bann that, ist bekannt. Herr Dr. veröffentlicht nun, wie die „Basler Nachrichten“ mittheilen, die im Saatsarchive von Obwalden befindliche Abschrift einer Urkunde, welche uns über eine im Aargau vorgenommene Beschwörung der Engerlinge unterrichtet. In erster Linie wird den Einwohnern mehrerer Ortschaften die Weisung gegeben, an allen Sonn- und Feiertagen die Tanzgelegenheiten zu meiden, desgleichen alle Unzucht, das Würfels- und Kartenspiel u. s. w. zu lassen. Dann folgt ein Gebet um Erlösung von den Engerlingen und endlich der eigentliche Exorcismus, in welchem die „vergifteten Würmer“ beschworen werden, von Stund an aus diesem Erdreich, von Feldern und Weingärten zu weichen an einen Ort, wo sie niemand schaden können.

Das vollkommenste Modell. Nach den geltenden Schönheitsgesetzen muß eine Frau folgendermaßen gebaut sein: Größe 5 Fuß 4 Zoll, Wüste 91 1/2 Cm., Taille 66 1/2, Hüftumfang 94, Schenkel 83, Waden 37, Knöchel 20 1/2, Hände 11 1/2, Füße 16 1/2 Cm. Das Körpergewicht darf nicht mehr und weniger als 61 Kilo betragen. Eine junge Dame in New-York, Clara Vez mit Namen, gilt in Amerika augenblicklich als das vollkommenste Modell, das existiert. Die Künstler New-Yorks machen sie sich gegenseitig streitig. Sie hat für die vielbewunderte Venus, die sich in dem Palaste von George Gould in New-York befindet, Modell gestanden. Man giebt ihr für eine Sitzung 30 bis 40 Dollars. Der amerikanische Maler M. Willi Low verbandt ihr seinen Fuß; man bewunderte in seinen Gemälden die wundervollen Frauengestalten lange, bevor man wußte, welchem Modell er die herrlichen Formen entlieh. So lange wie möglich hielt Low das von ihm „entdeckte“ Modell verborgen, aber auf die Dauer konnte er sein Monopol nicht behaupten.

Ein sündiger Bräutigam. In Altona sollte vor einigen Tagen die Verlobung des spanischen Conjuls A. D. Marty mit der verwitweten Freiin v. B. stattfinden. Zum allgemeinen Entsetzen kam aber der Bräutigam nicht. Die anwesenden Gäste geriethen in peinliche Unruhe. Als bereits zwei Stunden verstrichen waren, erhielt die Freiin ein Telegramm aus Köln: „Leb' ewig wohl, vergiß mein nicht. Marty.“ Die Gäste zogen sich schnell zurück. Marty, der übrigens thatsächlich früher spanischer Conjul war, kam vor etwa fünf Monaten nach Altona und wohnte seit der Zeit in einem Hotel ersten Ranges. Er wußte sich in die Gesellschaft einzuführen und machte so die Bekanntheit vieler Officiere und anderer angesehener Herren. Fast von jedem seiner Bekannten ließ er sich eine große Summe Geldes, die sich manchmal auf 5000 Mark belief. Die Freiin v. B., der er bald einen Heirathsantrag machte, beschwindelte er auf diese Weise um 8000 Mark. Bisher ist es nicht gelungen, den spanischen Granden zu fassen.

Das Wandern der Schienen. Eine dem Nichtsachmanne kaum einleuchtende Thatsache ist es daß die Eisenbahn-Schienen die Tendenz haben, gegen den Endpunkt des Geleises hin zu wandern. Ein amerikanischer Eisenbahn-Ingenieur hat sich, wie uns das technische Bureau Z. Fischer in Wien mittheilt, mit dieser Frage eingehend beschäftigt und

gefunden, daß diese Wanderung im Durchschnitt nicht weniger als 25 cm pro Jahr beträgt, die Ursache dieser eigenthümlichen Tendenz ist darin zu suchen, daß die Züge bei den hebemaligen Schienenstößen von den Schienen heruntergleiten und auf die nächste hinauffahren und so den erforderlichen Druck auf die Schienenenden ausüben, der eine Verlängerung der Schienen in einer bestimmten Richtung veranlaßt. Der in Rede stehende Ingenieur schlägt nun zur Behebung dieses Nachtheiles die Anwendung von Schienen von besonders großem Querschnitt auf schweren Schwellen vor. Die sorgfältig in das Planum eingebettet und mit schwerem Schotter bedeckt sind.

Bicycle-Sport und Abmagerung die mit zu großer Leibesfülle gesegneten Personen, werden mit Vergnügen von Untersuchungen hören, die ein amerikanischer Arzt vor kurzem an sich selber angestellt hat. Er machte, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des technischen Bureau Z. Fischer in Wien entnehmen, jeden Tag eine Bicycletour von durchschnittlich 7 Kilometern, die er manchmal, jedoch selten, bis auf 27 Kilometer ausdehnte, während dieser kleinen Touren transpirierte er sehr stark, besonders deshalb, weil er sehr viel trank und sehr corpulent war. In seiner Nahrung ließ er sich nicht das Geringste abgehen und lebte wie früher. Am Beginn dieser Touren wog er 101 Kilo, nach ungefähr 3 Monaten nur mehr 90 Kilo, so daß die tägliche Gewichtsabnahme ungefähr 60 Gramm betrug. An einem außergewöhnlich heißen Augusttage jedoch, an dem er 8 Stunden lang gefahren war, betrug der Gewichtsverlust 2-205 Gramm. Mit diesem Uebergewichte war aber auch die rheumatisch Tendenz, die ihn früher geplagt hatte, völlig verschwunden.

Briefkasten der Schriftleitung.

B. in G. Der bezeichnete Aufsatz ist uns sehr willkommen.

Auf eine Anfrage. Wenden Sie sich mit Ihrer Bitte um Ueberlassung antirömischer Flugschriften an Herrn Dr. iur. Georg Bezoldt zu Plauen a. B., Deutsches Reich. Genannter Herr versendet auf Ansuchen dergleichen Flugschriften in jeder gewünschten Zahl gegen Vergütung der Portoauslagen (10 fr. in Briefmarken).

Eingefendet.

Fouillard-Seide 65 fr.

bis fl. 2.35 v. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 45 kr. bis fl. 14-65 per Meter — in den modernsten Geweben, Gardien und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus-Muster umgehend. 2354-98

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (i. u. t. Hofl.), Zürich.

Bei der Cillier Musikvereinscapelle kommen mit 6. November 1898 folgende Musikerstellen zur Besetzung:

Posaunist,	Gehalt monatlich	20 fl.
Waldhornist,	„	20 „
Bassist,	„	20 „
Für das Schlagwerk,	„	15 „

Die auf eine dieser Stellen reflectierenden Musiker müssen noch ein zweites Instrument beherrschen.

Näheres zu erfragen bei dem Verwalter der Musikvereinscapelle Herr **Franz Nowak, Cilli,** Ringstrasse 9, I. Stock. 3207-86

Nach Möglichkeit wird für die Angestellten der Musikvereinscapelle ein Nebenverdienst besorgt.
Direction des Cillier Musikvereines.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 aus Tiroler
 alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 2339

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

Die Gehaltserhöhung der Diurnisten.

Montag, den 17. d. M. fand in Wien eine große, parteilose Versammlung von Diurnisten statt, auf deren Tagesordnung folgende drei Gegenstände gestellt waren:

1. Bericht über den Ersten allgemeinen österr. Hilfs- und Privatbeamten-Congress.
 2. Die Erhöhung der Beamtenegehälter und die Hilfsbeamten (Diurnisten).
 3. Organisations-Angelegenheiten.
- Zu dieser Versammlung, welche überaus zahlreich von Standesangehörigen besucht war, fanden sich auch die Reichsrathsabgeordneten Dr. J. Pommer und Dr. L. Verkauf ein, von den Abgeordneten Fro und Dazjinsky waren Entschuldigungsschreiben eingelangt.

Die christlich-socialen Abgeordneten und der Bürgermeister von Wien waren ebenfalls schriftlich geladen worden, hatten es jedoch unterlassen, einen Vertreter oder ein Entschuldigungsschreiben zu senden. Von den auswärtigen Standesorganisationen liefen Zustimmungstelegramme ein aus Graz, Brünn, Czernowitz, Amstetten und Waidhofen a. d. Thaya; deputativ vertreten waren die Zweigorganisationen Amstetten, Mistelbach und Wr.-Neufahr. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete Adolf Bauer Bericht über den II. Allgemeinen Hilfs- und Privatbeamten-Congress, der im August d. J. in Wien stattgefunden hat. Auf demselben war bekanntlich eine Entlohnung von 800 fl., als den Anforderungen eben zur Noth entsprechend, als Minimallohn bezeichnet und weiters eine sechsstündige Arbeitszeit als mehr als hinreichend befunden worden. Die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung, der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, sowie die Stabilisierung der staatlichen Hilfsbeamten wurde als unbedingte Nothwendigkeit anerkannt, und hervorgehoben, daß jeder billig denkende Mensch diese Nothwendigkeit auch factisch anerkennt. Ferner betont Redner die auf diesem Gebiete herrschende Schmutzconcurrentz seitens höherer Pensionisten (Civil und Militär), welche namentlich in Graz ihre höchste Blüte erreicht, wo ein Feldmarschall-Lieutenant in Pension sich um eine Diurnistenstelle beworben hat, ein Sparcassebeamter mit einigen tausend Gulden Gehalt, nebstbei noch 19 Häuser administriert, nachmittags in einer Advocaturkanzlei Schreiberdienste verrichtet und abends in einem Theater Cassier ist. Schließlich empfahl der Berichtserstatter einen noch zahlreicheren Beitritt zur Organisation (vermahlen in ganz Oesterreich 4200 Mitglieder.)

Zum Punkt 2 der Tagesordnung nahm Eduard Mohr, Präsident des Beamtenevereins „Selbsthilfe“ das Wort und empfahl schließlich nachstehende Resolution:

„Die am 17. October 1898 im Saale „zur Ressource“, Wien, I. Bezirk, Reichsstraße 3, versammelten Hilfsbeamten protestieren auf das Entschiedenste dagegen, daß anlässlich der Erhöhung der Beamten- und Dienergehälte über die vitalen Fragen der Hilfsbeamten einfach zur Tagesordnung übergegangen werde und erklären das bestehende Diurnistensystem der Würde und dem Ansehen der k. k. Behörden und Kemmer abträglich und mit den heutigen Verhältnissen unvereinbar und inhuman, da selbst für die bescheidensten Ansprüche an eine menschenwürdige Existenz nicht gesorgt ist, und sprechen in Erwägung, daß alle bisherigen Petitionen und Audienzen um Verbesserung ihrer Lage erfolglos waren, daß die Erhöhung der Beamten und Dienergehälte bereits erfolgt ist, die Diurnisten aber — wie gewöhnlich — unberücksichtigt blieben und weiterhungern dürfen, ihr lebhaftes Bedauern und ihren entschiedenen Protest darüber aus, daß man nicht einmal den allergeringsten Versuch mache, die dem Jahrhundert der Humanität hoffnungsvollen erbärmlichen Zustände zu mildern, da die Realisierung der ohnehin bescheidenen Forderungen der Hilfsbeamten vom Menschlichkeitsstandpunkte als Nothstandsfrage schon längst behandelt werden sollen.“

Die heutige Versammlung spricht sich, in Uebereinstimmung mit den Congressbeschlüssen, für die gänzliche Abschaffung des Diurnistensystems und der damit im Zusammenhange stehenden Pauschalmitbewirtschaftung aus und hält die bereits aufgestellten Forderungen nach Anerkennung des definitiven Dienstcharakters, definitiver Anstellung nach dreijähriger Dienstzeit als Staatsbeamter, Regelung des Disziplinarverfahrens auf zeitgemäßer Grundlage, Sonntagsruhe und Erholungsurlaub aus und bezeichnet

als Uebergangsstadium die Festsetzung eines Minimalgehaltes von 800 fl. jährlich, zahlbar in anticipativen Monatsraten ab 1. November 1898.

Ferner spricht sich die heutige Versammlung einstimmig für den Beitritt zur bestehenden Kampforganisation, sowie für den obligatorischen Bezug des „Hilfs- und Privatbeamten“ aus und verpflichtet sich jeder einzeln, für die weiteste Verbreitung des Fachblattes agitatorisch zu wirken, damit dieses Gemeingut aller Hilfsbeamten werde.“

Unter hümmlichem Beifalle ergriff sodann Reichsrathsabgeordneter Dr. J. Pommer das Wort. Er befragt durch seine Ausführungen die der früheren Redner, heißt die Resolution gut und verspricht, unter tosenden Heil- und Bravorufen, bei Behandlung seines Dringlichkeitsantrages über die Diurnistenfrage im Hause der Abgeordneten sich wärmstens für die Erfüllung der Wünsche der Diurnisten einzusetzen. Es sei geradezu eine Schmach für den Staat Oesterreich, solche Zustände bestehen zu lassen, nachdem man ohne Parlament auf Grund des § 14 den armen Zuckerbaronen ein Geschenk von 9 Millionen Gulden gemacht, über 200 Millionen an Cassabeständen liegen habe, von welchen allerdings vom Herrn Kriegsminister wieder demüthigt für Kanonen, Gewehre, Schiffe u. s. w. der größte Theil beansprucht werden dürfte, während ein nicht unbedeutender Theil, circa 70 Millionen für die Valutaregulierung bestimmt ist, mit welchem Gold theuer gekauft werden soll, das aber dann bald wieder für Zinszahlungen ins Ausland wandern wird. Den Hauptgewinn bei diesem Geschäft werden die jüdischen Großcapitalisten machen, während die Diurnisten ruhig weiter hungern dürfen. Abg. Dr. J. Pommer empfiehlt zum Schluß noch eine recht starke Organisation. Nur dann, wenn eine solche vorhanden sei, werden die Wünsche der Hilfsbeamten willigere Ohren finden, als bisher. Hierauf sprechen noch v. Reinöhl über die Organisation und der Hilfsbeamte der Postsparcasse, Müller, über allgemeine Standes-Angelegenheiten.

Als nächster Redner spricht der später erscheinene Abg. Dr. Verkauf. Auch er betont die Nothwendigkeit einer kräftigen Organisation. Seine Ausführungen decken sich so ziemlich mit denen des Abg. Dr. Pommer. Die letzten drei Redner, Mohr, Gusch und Gerschitz trat zum Schluß noch für reiches Handeln ein, damit noch im heurigen Jahre den ohnedies sehr bescheidenen Wünschen der Diurnisten Rechnung getragen werde. Schluß der Verhandlungen halb 11 Uhr nachts. P. P.

Singen ist gesund!

Von Dr. Hans Frölich.

Singen übt auf den menschlichen Körper einen durchaus günstigen Einfluß aus, der von größerer Bedeutung ist, als man wohl allgemein annimmt. Namentlich die Athmung und das dieselbe bewirkende höchst wichtige Organ, die Lunge, wird in sehr segensreicher Weise beeinflusst. Das läßt sich sogar zahlenmäßig beweisen. Beim gewöhnlichen Ein- und Ausathmen wird immer nur ein ganz geringer Theil $\frac{1}{7}$, der in den Lungen vorhandenen Luft erneuert; erst angestrenzte, recht tiefe Athmung, z. B. beim Bergsteigen, bewirkt einen ausgiebigeren Luftwechsel. Man kann die Lungenventilation gewissermaßen mit der Lüftung eines Zimmers vergleichen. Lüftet man nur ganz oberflächlich, indem man vielleicht nur einen Fensterflügel ein wenig öffnet, dann wird die schlechte Innenluft nie so vollständig und schnell durch reine Außenluft ersetzt, als wenn man alle Fenster öffnet. Die in der Lunge verbleibende Luft ist aber mit giftigen Gasen (Kohlenäure) vermischt und daher für den Organismus sehr schädlich, während eine recht ausgiebige Lungenventilation bei tiefem Vollathmen den Geweben den so nöthigen Sauerstoff in reichlichem Maße zuführt. Durch wiederholte Uebung recht tiefer Ein- und Ausathmung kann man auch die Fassungskraft der Lungen, also die Luftmenge vermehren, welche die Lungen beim Athmen aufzunehmen vermögen. In dieser Beziehung dürfte es aber kaum ein zweckmäßigeres Verfahren geben, als methodische Gesangsübungen, durch welche nicht nur die Fassungskraft der Lungen vergrößert wird, sondern durch welche auch gleichzeitig für die ausgiebige Entleerung der schlechten Luft aus den Lungen gesorgt ist. Bei richtigem Singen wird nicht eher von neuem geathmet, als bis der alte Luftvorrath auch gehörig verbraucht ist. Eine wie große Bedeutung die Wissenschaft dem Fassungsvermögen der Lungen zuerkennt, geht daraus hervor, daß sie derselben die Bezeichnung „vitale“, d. h. zum Leben nothwendige, gegeben hat. Sie beträgt bei den meisten Menschen ungefähr 3200

Kilometer; Sänger dagegen vermögen nach Dr. Barth durchschnittlich über 5000, Sängerinnen über 4000 Kubikcentimeter Luft mit einem Athemzuge zu entleeren. Der Tenorist Dr. Gunn war sogar imstande, ein ganzes Lied aus Schumanns „Dichtersliebe“: „Die Rose, die Lilie“ in einem Athem zu singen.

Den größten Nachtheil bei der gewöhnlichen oberflächlichen Athmung haben die Lungenzypsen. Wie bei einer nur oberflächlichen Zimmerventilation — um bei dem vorigen Vergleiche zu bleiben — die alte schlechte Luft hauptsächlich in den Ecken und unter Möbeln sich halten wird, so tritt auch in den äußersten Lungenzypsen die geringste Lufterneuerung ein, allmählich wird nur noch wenig oder gar kein nährendes und kräftigendes Sauerstoff mehr zugeführt, die Gewebe werden gegen Krankheitskeime widerstandlos. Daher haben gerade dort die meisten Erkrankungen der Lunge ihren Ursprung, vom einfachsten Epithelkatarrh bis zur schwersten Tuberculose. Nur tiefe Athemzüge schaffen auch eine gründliche Lüftung der Lungenzypsen, der gefährlichsten Brusttheile der Tubercellocellen. Hiernach müßten also Berufssänger gegen tuberkulose Erkrankungen so gut wie gefeit sein. Und in der That haben dies die bedeutendsten und erfahrendsten Spezialärzte wie Professor V. Fränkel, Moriz Schmidt, Felix Semon, auf briefliche Anfrage dem vorhin erwähnten Dr. Barth versichert. Durch das tiefe Athmen beim Singen wird den Lungen auch bedeutend mehr Blut zugeführt und die gesteigerte Blutfüllung eines Organes ist eines der wirksamsten Schutz- und Heilmittel gegen die Tuberculose.“

Wenn die Lungen durch tiefere Athmung mehr Sauerstoff in sich aufnehmen, so wird natürlich auch das Blut bedeutend verbessert. Für wen aber wäre dies von größerem Vortheile als für die vielen blutarmen und bleichlichen Mädchen? Daher ist gerade diesen ein regelrechter Gesangsunterricht sehr zu empfehlen und namentlich dem vielen Clavierspielen bedeutend vorzuziehen. Freilich darf die Brust nie durch beengende Kleidung der vollen, freien Athmung behindert werden.

Da durch tiefere Athmen der Kreislauf beschleunigt und die Blutbahnen erweitert werden, so bildet Singen auch ein besonderes Kräftigungsmittel des Herzmuskels. Professor Kroneder und Henricius erklären diese regelmäßige tiefe Athmung als eine „heilvolle Massage des Herzens.“

Die mit dem Singen verbundenen ausgiebigen Zwerchfell- und Bauchwandbewegungen üben rein mechanisch und einen wesentlichen Einfluß auf die Thätigkeit der Verdauungsorgane aus. Sie bilden gewissermaßen eine natürliche Massage. Vorwiegend leidet nur das weibliche Geschlecht an Verdauungsstörungen, da bei ihm die Zwerchfellathmung an und für sich schwächer ist, und was von natürlicher Bewegungsfähigkeit übrig geblieben, noch durch ein beengendes Corsett lahmgelegt wird. Aber auch bei Männern mit sitzender Lebensweise werden die Verdauungsorgane in ihrer Thätigkeit behindert, woraus sich leicht Blut- und Gallenstauungen entwickeln. In allen diesen Fällen ist zur Vorbeugung und Heilung regelmäßiges Singen sehr vortheilhaft.

Uebung der Athmung bildet sogleich Uebung der Athmungs-muskulatur. Bei ausgiebiger Gesangsathmung wird aber fast die ganze Muskulatur des Halses und Rumpfes in Anspruch genommen. Auch die Wirbelsäule wird gestreckt und immer nimmt man beim tiefen Athmen instintiv eine gerade Haltung ein. So bildet Singen zugleich eine Muskelgymnastik, welche einen wesentlichen Theil der gesammten Körpermuskulatur kräftigt. Ungenügende Athembewegungen führen auch zur frühzeitigen Verküsterung der Rippenknorpel und verursachen dann durch den Mangel derselben an Elasticität die Athembeschwerden des Alters. Durch regelmäßiges Singen wird aber die Elasticität der Rippenknorpel erhöht und der Brustkasten dauernd erweitert. Dadurch entfehrt nicht der Geradhaltung des Körpers auch eine in künstlerischem Sinne schöne, volle Form der oberen Körperhälfte.

Regelmäßiges Singen bildet also eine körperliche Uebung von höchst segensreichem Einfluß auf Gesundheit und Wohlbefinden. Unbewußt hat dies die Menschheit von altersher gefühlt. Daher die gehobene Stimmung, das körperliche Wohlbehagen, die fröhliche Laune, welche sich des Singenden bemächtigt. Auch die Marschlieder dienen nicht allein der Unterhaltung, sie erhöhen zugleich die Marschfähigkeit, steigern die körperliche Spannkraft und Leistungsfähigkeit. Kurz und gut, auch der Hygieniker stimmt mit Freuden dem Dichterverse zu: „Singe, wenn Gesang gegeben!“

Tagesneuigkeiten.

Ein Pestfall im Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Am 18. d. M. starb im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien der 30jährige Diener des Pathologisch-anatomischen Institutes, Franz Barisch, nach kurzer Krankheit. Nachdem Barisch der Abheilung des Professors Weichselbaum zugehört war, dessen Assistenten Dr. Albrecht und Dr. Schön sich mit dem Studium der indischen Pestkrankheit befaßten und Barisch die Reiaugung des bakteriologischen Laboratoriums, die Fütterung der Versuchstiere u. s. w. zu besorgen hatte, so lag der Verdacht nahe, daß der Unglückliche Pestkeime in sich aufgenommen hatte. Mit Rücksicht hierauf wurde derselbe, wie die halbamtliche „Abendpost“ berichtet, in einem Isolierzimmer unter allen Vorrichtungen, welche die Möglichkeit einer Uebertragung ausschließen, gewartet und ärztlich behandelt. Vorsichtshalber wurde schon dem Beginne der Erkrankung an die mikroskopische Untersuchung des Bronchialauswurfes und weiterhin die bacteriologische Prüfung desselben vorgenommen, welche — obgleich zunächst nur die Kennzeichen einer Lungenentzündung vorhanden waren — ergaben, daß sich den Pestbazillen ähnliche Mikroorganismen in denselben befanden, daher eine Ansteckung mit solchen stattgefunden haben mußte, womit am letzten Krankheitsstage der klinische Befund übereinstimmte. — Sofort nach dem Tode des Kranken wurden strenge gesundheitspolizeiliche Maßnahmen getroffen, um jeden weiteren Verpestungsfall zu verhüten. Die Ärzte und Wärterinnen, welche allein dem Kranken nahe gekommen waren, befinden sich vollkommen wohl, wurden jedoch in abgeordnete ärztliche Beobachtung gestellt. Die „Abendpost“ sagt, daß die eingehendsten Erhebungen über diesen „belaugenswerten“ sanitären Vorfall im Zuge sind, und versichert, daß sie beim Auftreten einer Gefahr rückstandslos offenhalten wälten lassen werde. — Es ist daran zu erinnern, daß die Assistenten Albrecht, Schön und Müller an der bis vor Jahresfrist in Indien thätig gewesenem Commission zur wissenschaftlichen Untersuchung der indischen Pest teilgenommen haben. Ihre Arbeiten hierüber haben die genannten Ärzte noch lange nicht abgeschlossen. Die Durchführung derselben erfordert die Züchtung von Reinculturen des Krankheitserregers, die zu Injektionen an Versuchstieren und zur Ermittlung eines eigenen Serums gegen die Pest als erforderlich betrachtet werden. Dr. Müller besonders soll die Ergreifung der strengsten Vorsichtsmaßregeln veranlaßt haben. Der Diener Barisch — doch auch ein Opfer der Wissenschaft — hinterläßt Familie. — Inzwischen sind auch die beiden Wärterinnen des Barisch infolge verdächtiger Symptome in ärztliche Behandlung genommen worden; es hat sich auch bei ihnen die Krankheit eingestellt. Siehe Nachtrag.

Wer ist ein Patriot? Eine Randbemerkung des chinesischen Kaisers wird von einem sibirischen Blatte gebracht. Vor den Palastrevolutionen wurde dem Kaiser eine Vorlage zu einem neuen Preßgesetz, worin Einschränkung der bisherigen Preßfreiheit gefordert wurde, vorgelegt. Der Kaiser schrieb: „Wer in gegenwärtiger Unordnung im Staate den Muth hat, über die Regierungsthätigkeit Kritiken mit Belogen zu bringen und Vorschläge zum Besseren zu geben, den muß man für einen Patrioten halten, der Achtung, aber nicht Strafe verdient.“

Vermischtes.

Die schönsten Bürgermeister Oesterreichs. In dem Parlamentsberichte der „Vol.“ finden wir folgende köstliche Stelle: „Herr Dr. Podlipny, der in Wien weilt und ins Parlament gekommen ist, erfreut sich, namentlich bei der Linken (!), einer nicht geringen Aufmerksamkeit, und als er im rothen Saale mit dem Wiener Bürgermeister Dr. Lueger im intimen (!) Gespräche stand und mit dem Collegen aus der Wiener Kaiserstadt herzliche (!) Händedrucke wechselte, da wurden die Beiden viel bewundert. Man sagte aber auch allgemein, sie seien die schönsten Bürgermeister Oesterreichs.“ — Lueger und Podlipny Händedrucke wechselnd, der schöne Karl und der fische Jan im intimen Gespräche — „so zwa, wie die zwa, die find't ma' nit glei!“

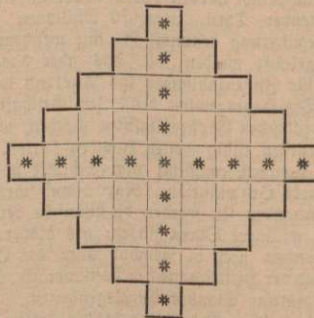
Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gliederreißen und den anderen Folgen von Erfaltungen allgemeine und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Tägliches Verfaßt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l , k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2406-99

Spiel=Kiste.

Scherzräthsel.

Mein Freund, ein jugendlicher Dichter, weihte Dem Liebchen jüngst ein glühend Lied und freute Sich schon im Herzen auf den Augenblick, Da süßen Lohn dafür er ernten wollte, Nicht ahnend, daß ein unheilvoll Geschick Die ganze Freude ihm vereiteln sollte. Mit einem Waldesbaume hat sein Lied Des Liebchens schönen, schlanten Wuchs verglichen. Heilloser Pech! Wie's nur zu oft geschieht, Hat sich beim Druck ein Fehler eingeschlichen. Der Seher hatte — weiß nicht, wie's gekommen — Statt eines kleinen a ein o genommen, Und aus des Liebchens zierlicher Gestalt Ward ein unförmlich, dices Ding alsbald. — Was ihn erwartete als süßer Lohn, Das hast Du sicherlich errathen schon — Und jeso jene beiden Wörter, die Ihm so verhängnisvoll — errath' auch sie!

Diamanträthsel.



In die Felder vordiehener Figur sind die Buchstaben A BBB C D EEEEEEEEEEE F HHH I LLLL NNNN OO SS TT U VV derart einzutragen, daß die durch Sternchen bezeichnete wagrechte und senkrechte Mittelreihe gleichlautend ist und die wagredten Reihen folgende Bedeutung haben: 1. ein Buchstabe, 2. eine dichterische Bezeichnung eines wilden Thieres, 3. ein mächtiges Gefühl, 4. ein Unkraut, 5. ein großer Tonndichter, 6. eine Fruchtart, 7. ein Nebenfluß der Elbe, 8. eine Märchengestalt, ein Buchstabe.

Räthsel.

Ein Thier die Erste ist,
Treu und voll Muth,
Aber gefährlich ist's,
Wenn es voll Wuth!

Du kennst die Zweiten wohl,
Die large Schaar,
Die alle insgemeint
Wilden das Jahr.

Was mag das Ganze sein?
Schredliche Zeit!
Schälern bist herrlich du —
Ich wünsch' dich weit!

Sinnräthsel.

Ich bin auf dunklem Wege den Reisenden ein Führer,
Sprichst du mich anders aus, so thut's der Tapetier.

Die Auslösungen folgen in nächster Nummer.

Zeichbild.



Hast aber bloa' i, daß die Rest mit hör.
Wo ist nur die Dirn'?

Schriftthum.

Dankbar wird es es von gemanneten Leserkreise anerkannt werden, daß das vortreffliche, weiterverbreitete Frauenblatt „Hausliche Rathgeber“ bei gleichem Abonnementspreise (Mark 1-40 vierteljährlich) eine bedeutende Vergrößerung erfahren hat. Mit der uns vorliegenden Nr. 49 erscheint zum erstenmale die neue „Illustrirte Beilage“, welche Zeitgemäses und Unterhaltenes in angenehmem Wechsel bringt. Zeitgemäses und Unterhaltenes, wozu sich noch die reiche Fülle des Nützlichen gesellt, bringt auch die Hauptnummer. So durchweht Herbststimmung das Gedicht „Das dürre Blatt“ von Wilhelmine Gräfin Widenburg-Ulmayr, den Artikel „Segte Rose“ von L. D. (für poetisch empfindende Frauengemüther äußerst ansprechend), wozu sich noch „Herbstblumen und ihre Symbolik“ von Klara Weiß gesellt, weld' letztere den jungen Hausdichtern sehr bemerkenswerth, respectiv „mehrenswerth“ erscheinen dürfte. „Realer“ veranlagten Naturen wird indes die wissenschaftlich beantwortete Frage „Was ist gesundheitsmäßige Nahrung?“ von Dr. med. S. Scherbel-Lissa beherzigenswerth erscheinen. Im Feuilleton folgt auf den spannenden Original-Roman „Auf der Woge des Lebens“ von A. Seiffert und die Erzählung aus dem modernen Familienleben: „Auf neuer Grundlage“ von Hedda Langauer die flott geschriebene Novelle „Sie“ von F. W. welche, nach dem Anfange zu urtheilen, recht interessant zu werden verspricht. Außerdem: Handarbeiten, Recepte, Winte, Auskunst, Räthsel, Gedichte, illustrierte Kinderzeitung (vierteljährlich). Probenummern des „Hauslichen Rathgebers“ verjendet die Verlags-handlung Rob. r. Schneeweiß, Berlin W., Gpholzstraße 19, auf Wunsch jederzeit und an jedermann kostenfrei.

Was am Ende des 19. Jahrhunderts die deutsche Journalistik leistet, ist geradezu staunenerregend. Ein Durchblättern beispielsweise der illustrierten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57), im ersten Hefte des soeben beginnenden XII. Jahrganges zeigt dies aufs eclatanteste. Das Hefte enthält zwei Romane: „Wandlungen“ von F. Erhardt und „Die Subalternen“ von J. Weil, die bereits in ihren Anfängen unser Interesse ganz außerordentlich fesseln; ferner eine abgechlorzene reizende Humoreske von Alwin Römer: „Hallbergs erie Liebe“. Weiter sorgt die Zeitschrift für erlesene Unterhaltung dadurch, daß sie jedem ihrer Seite mientiglich ein prächtig ausgestattetes Sonderheft beilegt unter dem Sammeltitle „Meisternovellen des 19. Jahrhunderts“, in welchem die edelsten novellistischen Erzeugnisse dieses Jahrhunderts verdienstlich werden, beginnend mit Friedrich Spielhagens „Hans und Grete“, an die sich Novellen der Glaffiter und anderer ersten Dichter, wie Paul Heyse, Adolf Wilbrandt, B. R. Nofegger u. s. w. anschließen sollen. In dem Hefte ist ferner die Wissenschaft durch einen hochbedeutenden Aufsatz „Haar- und Haarpflege“ des Specialarates Dr. Max Schreiber, ehem. ersten Assistenten des Prof. D. Vassar zu Berlin, vertreten; der Kunst wird L. Döweli in einem reich illustrierten Artikel über „Wiener Sculpturen“ gerecht; ebenso erfahren Sport, Reisebilder, Marine, Geschichte u. s. w. durch feine Darbietungen eingehende Beachtung. Unsere Hausmusik ist durch einen Walzer des bekannten Wiener Meisters G. M. Ziehrer vertreten. Da die meisten Aufsätze künstlerisch reich illustriert sind, so macht auch in dieser Hinsicht das Hefte einen kaum zu überbietenden prächtigen Eindruck, welcher durch mehrere glanzvolle farbige wie schwarze Kunstblätter noch erhöht wird. Nach der praktischen Richtung hin zeigt sich die Abtheilung „Für unsere Frauen“ mit ihren Artikeln über Hauswirthschaft, Gesundheitspflege, Haushierzucht, Haus- und Zimmergärtnerei, Handarbeit wieder in ihrer bekannten Fülle und Gediegenheit. Ziehen wir also aus dem Vorhergehenden das Facit und vergleichen wir damit den billigen Preis (40 Pf. für das Vierteljahrsheft), so werden wir zugestehen müssen, daß eine größere Höhe der Vollkommenheit kaum erreichbar erscheint.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 42: Goldene Bräuen. Von W. Meynau. — Klatsch. Von Mathilde Müller. — Fragelasten. — Correspondenz der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezeittel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Album der Poësie: „Das Herz“. Von Polly Braun. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — „Freddy hat Strafe bekommen.“ Von W. G. van Nonhulps. — Feuilleton: „Edelweiß“. Eine Reise Erinnerung von F. Heimer. — Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inzerate. — Preis halbjährlich fl. 2 50.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Eingefendet.

Schlesische Leinenwaren
Bettzeuge, Oxfords
und Kleiderstoffe
erzeugt in solidester und bester Ausführung
zu billigsten Preisen. Muster franco.
Johann Köhler, Bennisch
(Schlesien). 3135-98

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unversehrten Gewinnsten!

Dankschreiben!!

Geehrter Herr!

Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen gesehickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich-Saftes, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divača, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer
JAKOB SUPPAN.

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjojin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruć, 26. Mai 1898.

Mit Gruss

VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärmenkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchs-Anweisung 80 kr.

Täglicher Postversandt gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden
franko eingeschickt.

Geehrter Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubica, 22. April 1898

Hochachtend Ihr ergebener

BARTAL LISIČKI

Fluid gegen Gicht und Rheuma ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Kreuzschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

3157—84 Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Zl. 7827. 98.

Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige Controls-Versammlung für die nicht active Mannschaft der Landwehr im Bereiche der Stadt Cilli

am 24. October 1898

stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber-Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Beginn der Controls-Versammlung um 9 Uhr früh, Versammlung im Hofe der neuen Landwehrkaserne.

Die Nachcontrols-Versammlung findet am 20. November 1898 um 10 Uhr vormittags statt.

Jeder hat seinen Landwehrpass mitzubringen. 3152—85

Cilli, am 30. September 1898.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Jul. Rakusch m. p.

Zl. 8800-1898.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatz-Reserven) oder der Gensdarmarie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt wurden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten,

am 25. und 26. October 1898

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdocumente, beim Stadtamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, bezw. zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 2. November 1898 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 28. September 1898.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Jul. Rakusch, m. p.

3150—85

Z. 1992.

Kundmachung.

Für die steiermärkische Landes-Siechenanstalt in Hochenegg wird hiemit die Lieferung von: Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl und Hülsenfrüchte, Schweinfett, Spezereiwaaren, Petroleum, Holz, Kohle, Todtensärgen und die Beistellung der Fuhrn für das Jahr 1899 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit Ein-Kronenstempel versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Aussenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben,

bis längstens 5. November 1898

der unterzeichneten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden und sind für jene Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der Landes-Siechenanstalt.

Hochenegg, am 18. October 1898.

3200—85

Der Verwalter: Golubkovic.

Bester, dauerhaftester, billigster

Thürschließer

mit hydraulischer (nicht pneumatischer) Zuschlag-
hinderung.

Zur sicheren Function ist die Wahl der richtigen Größe und das Anarbeiten seitens eines Fachmannes erforderlich.

3040—101

☛ Vorrätig in 5 Grössen ☛ bei

**V. J. Wolf, Sunstschlosserei,
Graz, Mariengasse 21.**



Neuen

süssen Weinmost,

vorzüglichen Gonobitzer, empfiehlt

Johann Hermann,

3194-85

Gasthof „Zur grünen Wiese“.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller etc. mit Gartenbenützung ist bis 1. November zu vermieten. Am Rann Nr. 20.

3162—85

Zu Preisen ohne Concurrenz werden **ganz frische**, bis jetzt noch nicht geführte

Grabkränze

sowie **Kranz-Schleifen**

in allen Breiten und Farben, mit und ohne Druck geliefert von der Firma **Johann Koss, CILLI,** 3170
 Bahnhofgasse 6
 Telegramm-Adresse: **Koss, Cilli.**

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO

Prämiiert Cilli 1888.



Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathausgasse Nr. 17, **CILLI,** Rathausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

Dr. Wagner & Co.

Vereinigte Fabriken als Commandit-Gesellschaft,
WIEN,



XVIII., Schopenhauerstr. 45 u. XVIII., Abt. Karlg. 9.
 Anstalt zur Einrichtung und Versorgung von Sodawasserfabriken neuesten Systems. Automatisch arbeitende Sodawassermaschinen mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit von 200—1200 Syphons, bei absoluter Sicherheit.
 Erzeugungspreis eines Syphones nur 1/6 Kreuzer.

Grösste Specialfabrik des Continents!

Syphone bester Construction. Stets Neuheiten! In allen Grössen und Farben mit Hochglanz-Vernickelung.

Bierschankapparate zum Ausschank des Bieres mittelst flüssiger Kohlensäure, wodurch bedeutendes Eisersparnis erreicht wird.

Limonadenfabriken, completer bestfunctionierender Apparat und Flaschen, zusammen von fl. 85.— aufwärts.

Preislisten, Kosten-Voranschläge, sowie jede Auskunft ertheilen wir über Wunsch gratis und franco.

3161-91

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Kitten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt: **H. Prettner.** 2991-32

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einreichung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.
DRESDEN - A.
 Franklinstrasse 18.

THEE.	Per Kilo
Thee Carawanen, Pecco	6 50
Pecco-Blüthe, f.	5 50
Ningehov, extra fein	4 50
Kaiser-Melange	4 —
Mandarin, fein	3 50
Moning, fein	3 25
Souchong, extra fein	3 —
„ fein	2 50
Congo	2 10
Bruch	1 95

Auf Wunsch liefere ich auch elegant ausgestattete Holzkistchen mit chinesischen Figuren bemalt, zu billigsten Preisen. Muster gratis und franco.

M. Kneller's 3164-90
 Triester Caffee- und Thee-Import
WIEN, III, Hauptstrasse 114.

Die anerkannt billigsten

Branntwein-Kessel,

3104-95
 sowie alle übrigen Gattungen Kupferkessel bei **Josef Kimmel,** Kupferschmied, Radetzkystrasse Nr. 4, Graz.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Carl Gela** in Cilli und in der Apotheke in Rann. 3011-35

LIEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

FLEISCH-PEPTON

nur echt, wenn mit **Liebig's** Namenszug in blau quer durch die Etiquette! Alle grösseren Kochbücher der Neuzeit rühmen und empfehlen es zur Verbesserung und Kräftigung von Suppen, Saucen, Ragouts und allen möglichen Fleischspeisen.

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarmer, Kranke, namentlich für Magenleidende; für die Krankenpflege unschätzbar! 2493-85

GUTE SPARSAME KUCHE

Die **Suppenwürze Maggi**, ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Original-Fläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereiwaren-geschäften und Droguorien. Die **Originalfläschchen** werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt. 3015

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidend ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: **CHH:** Max Rauscher, Apoth. und C. Gela, Apoth.

Wind.-Feldstritz: F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

Buchhandlung **Georg Adler** in Cilli, Hauptplatz 5.

Ich beehre mich, Sie von dem bevorstehenden Erscheinen eines Werkes in Kenntnis zu setzen, das von der ganzen zivilisierten Welt schon längst mit größter Spannung erwartet wird. Dasselbe führt den Titel:

Gedanken und Erinnerungen

von

Otto Fürst von Bismarck.

2 Bände in Leinwand gebunden fl. 12.—

Das Werk wird Ende November d. J. erscheinen, doch empfiehlt es sich, Bestellungen schon jetzt bei unterzeichneter Buchhandlung zu machen, da die „Gedanken und Erinnerungen“ schon bald nach ihrem Erscheinen vergriffen sein dürften.

Ueber die außerordentliche Tragweite dieser epochemachenden Erscheinung mich noch näher auszusprechen, wäre überflüssige Mühe.

— Dieses Buch sollte in keinem deutschen Hause fehlen. —

3192—85

Hochachtungsvoll und ergebenst

Georg Adler.

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit **EISEN**



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Fickler von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schlanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

2331—103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu ¼ Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren. Gegründet 1848.

Wollen Sie sich davon überzeugen, ob Ihr Boden Phosphorsäure bedürftig ist?

Verlangen Sie mittels Correspondenzkarte eine **unentgeltliche** Anleitung hiefür und die **frankierte Zusendung** unserer Düngerproben.

Alle einschlägigen Fragen werden bereitwilligst beantwortet von dem Leiter unserer agricultur-chemischen Abtheilung.

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag
Wenzelsplatz 55. 2415—2

Offene Stelle

für den Acquisitions-Dienst bei Lebensversicherungs-Gesellschaft. Dauernde Stellung mit Fixum in Aussicht. Offerten sub. **W. N. 4167**

befördert **Rudolf Mosse** Wien.

3176—87

Mode-Bericht.

3185—91

Für die Herbst- und Winter-Saison sind sowohl Herren- und Knaben-Kleider, reizende Kinder-Costüme, als auch für Bestellungen nach Mass englische, französische und Brünner Stoffe, ausschliesslich letzte Neuheiten, anerkannt beste Qualitäten, zu überraschend billigen Preisen in enormer Auswahl lagernd.

Die Besichtigung meines Lagers steht Jedermann ohne Kaufzwang frei und dürfte umsomehr Interesse finden, da auch meine fertigen Kleider in minderen Preislagen nach neuestem Schnitte, tadelloser Ausstattung und guter Näharbeit ausgeführt sind, demnach mit Recht dieselben concurrenzlos nennen darf.

Grand-Etablissement

Wiener Herren- und Knaben-Kleider

Max Metzl

„Zum Touristen“

Hauptplatz 8 GRAZ Hauptplatz 8.

Atelier für Massbestellungen.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten **als leicht abführendes lösendes Mittel** empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzückerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, 1., Plankengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher,
Karl Gela, Apotheker. 3187—25

Stauend billig!

Pelzwaaren!

Gelegenheitskauf so lange der Vorrath reicht!
 Damen-, Mädchen- und Kinder-Garnituren, Muffen, Kappen und Kragen, Colliers, Bojas, aus verschiedenen Pelzgattungen, sowie Herren-Krägen und -Mützen, zu haben bei **Franz Karbeutz, Cilli, Grazergasse 3.**

Zl. 9140

Kundmachung.

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 Nr. 121, § 5 R.-G.-Bl. zu verfassende Urliste der zum Geschworenenamte für das Jahr 1899 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäss § 6 des obcitirten Gesetzes durch acht Tage von heute als dem Tage der Affichierung an gerechnet zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.

Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschworenen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an Jene, welche die Befreiung aus den im § 4 des obigen Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Beibringung der nöthigen Documente, aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reclamationsschrift rechtzeitig hieramts anzubringen.

Stadtamt Cilli, am 22. October 1898.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

3206

Jul. Rakusch.

Ein schönes, ruhiges, rauchfreies Licht erzielt man mit

„Kronen-Salon-Petroleum“

per Liter 18 kr., zu haben bei

Josef Srimz, Specereiwarenhandlung,

3208

nächst der „Grazer Mauth“.

Dortselbst auch beste reine **ung. Dampfmehle** in allen Nummern, **echtes Korn- und Haidenmehl**, **reine Milly- und Stearinkerzen**, **Grablaternenkerzen** in allen Grössen, **Thee, Rum** und alle anderen **Specereiwaren** stets frisch, zu möglichst billigen Preisen.

Aufmerksame Bedienung.

Büchel-Kunden Vorzugspreise!

Schöner Landbesitz.

Der vormals dem Postmeister Franz Skasa gehörige, in St. Marein bei Erlachstein gelegene Besitz, bestehend aus:

2 Wohnhäusern, 3 Wirtschaftsgebäuden, prachtvollen Park- und Gartenanlagen, sowie den an dieses Gehöft angrenzenden arrondierten Wiesen und Aeckern von circa 16 Joch, nebst einem obigen Anwesen nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt gelegenen, gutbestockten Walde

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Detaillierte Auskünfte hierüber ertheilt **Josef Wagner**, Handelsmann, St. Marein bei Erlachstein. 3199-85

Heute Abends 8 Uhr
Ziehung!

- 1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
 - 2. Haupttreffer 25.000 „ „
 - 3. Haupttreffer 10.000 „ „
- bar mit 20% Abzug.

3147 empfiehlt:
die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERKUR“,
Wien I, Wollzeile.

Wiener Lose à 50 kr.

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung,
Cilli, Hauptplatz 5.
Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.

Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäfte, werden sehr billig verkauft, ebenso wird eine Weeler & Wilson-Maschine um 9 fl. hint-angegeben, Gieselastrasse Nr. 5, Trainik's Bad, 1. Stock, von 2-5 Uhr Nachmittag.

In Graz!!

Abzulösen:

Specereigeschäft
mit Trafik, 15-18.000 fl. jährl. Umsatz, wegen Abreise, sehr preiswürdig.

Gasthaus,
Mitte der Stadt, mit Kegelbahn und Garten, unter günstigsten Bedingungen.

Delicatessengeschäft
für eine alleinstehende Dame besonders geeignet.

Kaffeeschank,
ein altes, einträgliches Geschäft, wegen anderweitigen Unternehmens.

Mehlhandlung
in einer sehr belebten Strasse, Familienverhältnisse halber zu mässigem Preise.

Weissnäherei und Schneiderei,
seit 26 Jahren von gegenwärtiger Besitzerin geführt, äusserst lebensfähig, infolge Abreise spottbillig.

Gemischtaarengeschäft
mit Trafik, Umgebung Graz, billigst.

Gasthaus,
Umgebung Graz, lebhafter Verkehr, nachweisbar sehr einträglich.

Weiters sind Geschäfte verschiedenster Art zur grössten Auswahl in Vermerkung und ertheilt Auskunft gegen Retourmarke das

k. k. concess. Verkehrsbureau
J. Stangl, Graz, Alleeasse 10.

Existenz!!!

Selten günstige Gelegenheit bietet der Ankauf eines **stockhohen Hauses**

(in einem Markte bei Graz) in welchem ein Gasthaus und Fleischhauerei durch Jahrzehnte betrieben wird, den weitgehendsten Anforderungen eines tüchtigen Geschäftsmannes entspricht und einen bedeutenden nachweisbaren Nutzen bringt. Näh. gegen Retourmarke Verkehrsbureau **J. Stangl, Graz, Alleeasse 10.** 3205

Energischer Fabriks-Aufseher

wird zum sofortigen Eintritte gesucht. Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache bedingt.

Anträge sub „Fabriksaufseher“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3210-87

Gelegenheitskauf.

Wegen Familienverhältnisse ist eine in einem Markte Untersteiermarks, an der Bahn gelegene, seit vielen Jahren im Betriebe stehende schöne und erträgliche

Gasthaus-Realität

mit Gemischtwaarenhandlung, bestehend aus einem stockhohen und einem ebenerdigen Hause, schönen gewölbten Stallungen, Gemüsegarten und 10 Joch Grundstücke, um den billigen Preis von 8500 fl. zu verkaufen. Zur Anzahlung genügen 3000 fl. Nähere Auskunft ertheilt das conc. Verkehrsbureau des **J. Kradlik** in **Marburg, Steiermark.** 3213-86B

Eine Bedienerin

für den ganzen Tag wird aufgenommen.
Bahnhofgasse Nr. 1, I. Stock. 3209

Agent

für gut eingeführte, leicht verkäufliche Consumartikel, bei gutem Verdienste, aufzunehmen gesucht. 3212
F. Kragl, Wien I., Ballgasse 4.

Klavier

zu vermieten oder zu verkaufen.
Anfrage Hauptplatz Nr. 9, I. Stock.

Vorstehhund,

hört auf den Namen „Stop“ mit Fremdenmarke Nr. 61 hat sich am Markttage verlaufen. — Abzugeben gegen Belohnung **Grazergasse 12.** 3214

Starke, hochstämmige und tadellos gezogene

Obstbäume

(Birnen- und Äpfel-) von vorzüglichen ertragreichen Sorten in Handels- und Mostobst sind zur Herbstpflanzung preiswürdig abzugeben aus **Oberlehrer F. Schmidbauer's Baumschul-Anlagen in Granitzthal, Post St. Paul i. L., in Kärnten.** 3186-a

CAFFEE.

	Per Kilo n. kr.
Menado, extra fein	1 90
Ceylon	1 70
Portorico	1 65
Blan Java	1 60
Jamaica, feinst	1 55
Quatemala	1 45
Caracas	1 40
Rio lavé	1 35
Domingo	1 25
Peri, feinst	1 20
Salvador, grün gest.	1 15
Cuba	1 10
Santos	95

gehört p. Kilo gebraunt p. Kilo a. 20 kr. höher.

Versandt in 5 Kilo Postcolli franco Emballage gegen Nachnahme.
Muster von einzelnen Sorten gratis u. franco.

M. Kneller's 3184-90

Triester Caffee- und Thee-Import
WIEN, III. Hauptstrasse 114.

100-300 Gulden monatlich

Können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Loss. — Anträge an **Ludwig Oesterreicher, VIII, Deuschegasse 8, Budapest.**



Gegründet 1863.

Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten **Handharmonikas**

von **JOH. N. TRIMMEL**
in Wien

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 47.

Grosses Lager aller **Musik-Instrumente**
Violen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas,
Vogelwerkel etc. etc.



Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unübertroffen im Ton.
Musik-Albuns, Gläser etc. etc.
Musterbuch gratis und franco. 2204

Zu Allerheiligen Grabkränze u. Schleifen

wie bekannt, in grösster und schönster Auswahl zu billigsten Preisen ausgestellt bei

Franz Karbeutz, Cilli, Grazergasse 3.